

**Landesherrschaft, welfische Identität und sächsische Geschichte**  
Originalveröffentlichung in: Bernd Schneidmüller, Welfische Kollegiatstifte und  
Stadtenstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: Rat und Verfassung im  
mittelalterlichen Braunschweig. Festschrift zum 600-jährigen Bestehen der Ratsverfassung  
1386-1986 (Braunschweiger Werkstücke 64), Braunschweig 1986, S. 253-315.

stenfamilie und Zäsuren in der Verfassungshistorie des mittelalterlichen Reichs. In der Absetzung Heinrichs des Löwen 1180 gelang Kaiser Friedrich I. Barbarossa nicht nur die Beseitigung des größten Rivalen. Der Welfe hatte in der Verklammerung zweier alter Stammesherzogtümer, im zielstrebigem Ausbau seiner herzoglichen Herrschaft vor allem in Sachsen, aber auch nach Osten und in den Ostseeraum hinein, in der Pflege herrschaftlicher Traditionen wie im Ausbau Braunschweigs zu residenzartiger Stellung längst die bekannten Dimensionen fürstlichen Rangs im herrschaftlichen Spannungsbereich zwischen Königtum und Grafengewalt abgestreift und ließ dieses neue Selbstbewußtsein in seinem fast Legende gewordenen offensiven Auftreten in Chiavenna Gestalt gewinnen<sup>1</sup>. Im konsensualen Miteinander der Reichsfürsten<sup>2</sup> schuf ein politischer Prozeß<sup>3</sup>, gängig in der Abfolge land- und lehnsrechtlicher Verfahren beschrieben<sup>4</sup>, die Voraussetzung für eine entscheidende Neuordnung weiter Teile des *regnum Theutonicum*. Im Jahr

---

<sup>1</sup> Zusammenfassend *Karl Jordan*, Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 1979. Vgl. auch *Theodor Mayer*, Friedrich I. und Heinrich der Löwe, in: Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des Mittelalters (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [Monumenta Germaniae historica] 9), Stuttgart 1944, 365 - 444; *Karl Jordan*, Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe, in: BDLG 117 (1981), 61 - 71.

<sup>2</sup> Zur ständischen Abschließung *Julius Ficker*, Vom Reichsfürstenstande I - II, 1 - 3, Innsbruck (Graz) 1861 - 1923; Vom Reichsfürstenstande, hrsg. von Walter Heinemeyer, Köln/Ulm 1987.

<sup>3</sup> Zum Begriff *Heinrich Mitteis*, Politische Prozesse des früheren Mittelalters in Deutschland und Frankreich (SBHeidelbergAkad.Wiss., phil.-hist. Kl. 1926/27, 3), Heidelberg 1927, bes. 48 ff. Vgl. *Ferdinand Güterbock*, Der Prozeß Heinrichs des Löwen. Kritische Untersuchungen, Berlin 1909; *ders.*, Die Gelnhäuser Urkunde und der Prozeß Heinrichs des Löwen (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 33), Hildesheim/Leipzig 1920.

<sup>4</sup> *Johannes Haller*, Der Sturz Heinrichs des Löwen, in: AUF 3 (1911), 295 - 450; *Carl Erdmann*, Der Prozeß Heinrichs des Löwen, in: Kaisertum und Herzogsgewalt (Anm. 1), 273 - 364; *Karl Heinemeyer*, Der Prozeß Heinrichs des Löwen, in: BDLG 117 (1981), 1 - 60; *Gerhard Theuerkauf*, Der Prozeß gegen Heinrich den Löwen. Über Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter, in: Heinrich der Löwe, hrsg. von Wolf-Dieter Mohrmann (VeröffentlNdsArchivverw. 39), Göttingen 1980, 217 - 248; *Odilo Engels*, Zur Entmachtung Heinrichs des Löwen, in: *ders.*, Stauferstudien, Sigmaringen 1988, 116 - 130.

1180 traten die Wittelsbacher in Bayern jene lang dauernde Herrschaft an, die der Familie bis 1918 entscheidenden Anteil am Werden des deutschen Südens bescherte<sup>5</sup>; 1180 vollzog sich zudem die Auflösung des alten sächsischen Dukats, der in vielfältiger Näherung und Distanz zur monarchischen Zentralgewalt seit dem 10. Jahrhundert das Reich mitgestaltet hatte<sup>6</sup>, im tragenden wie im oppositionellen Sinn. Dafür mögen hier nur das liudolfingische Königtum des 10. und frühen 11. Jahrhunderts und die Herrschaft Lothars von Süpplingenburg (1125 - 1137) auf der einen<sup>7</sup>, die Sachsenaufstände gegen Heinrich IV. und die Niederlage Heinrichs V. beim Welfesholz 1115 auf der anderen Seite<sup>8</sup> stehen. Die Zerschlagung des einheitlichen sächsischen Dukats, den die Gelnhäuser Urkunde von 1180 so hartnäckig leugnete<sup>9</sup>, die Übertragung der herzoglichen Würde an die Askanier<sup>10</sup> und die Errichtung einer kölnischen Herrschaft über Westfalen<sup>11</sup>, die Freisetzung vielfältiger, regional eingebundener gräflicher und kirchlicher Autonomiebestrebungen<sup>12</sup> – all dies hatte erhebliche Konsequenzen für die

<sup>5</sup> *Andreas Kraus*, Heinrich der Löwe und Bayern, in: Heinrich der Löwe (Anm. 4), 151 - 214. – Wittelsbach und Bayern, 6 Bde., hrsg. von Hubert Glaser, München/Zürich 1980.

<sup>6</sup> Überblick bei *Wolfgang Giese*, Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit, Wiesbaden 1979. Vgl. auch *Eckhard Müller-Mertens*, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen (ForschMaGesch. 25), Berlin 1980; *Wolfgang Eggert/Barbara Pätzold*, Wir-Gefühl und regnum Saxonum bei frühmittelalterlichen Geschichtsschreibern (ForschMaGesch. 31), Weimar 1984.

<sup>7</sup> Zuletzt *Helmut Beumann*, Die Ottonen, Stuttgart u. a. <sup>2</sup>1991. – *Wolfgang Petke*, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (ForschKaiserPapstgeschMA 5), Köln/Wien 1985.

<sup>8</sup> Überblicke zuletzt bei *Wolfgang Giese*, Reichsstrukturprobleme unter den Saliern – der Adel in Ostsachsen, in: Die Salier und das Reich 1, hrsg. von Stefan Weinfurter, Sigmaringen 1991, 273 - 308; *Stefan Weinfurter*, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit, Sigmaringen 1991.

<sup>9</sup> In der 1180 April 13 ausgestellten Urkunde nennt Kaiser Friedrich I. Barbarossa Heinrich den Löwen *quondam dux Bawarie et Westfalie*, also nicht Herzog von Bayern und Sachsen. Verfügt wird über *ducatum, qui dicitur Westfalie et Angarie* (D FI 795).

<sup>10</sup> Die sächsische Herzogsherrschaft der Askanier verdient in vielfältiger Weise erneute Beachtung mit den Methoden der deutschen Landesgeschichtsforschung, vgl. zusammenfassend (mit Literaturhinweisen) *Gerd Heinrich*, Art. Askanier, in: LexMA 1 (1980), 1109 - 1112.

<sup>11</sup> Vgl. *Georg Droese*, Das kölnische Herzogtum Westfalen, in: Heinrich der Löwe (Anm. 4), 275 - 304; Köln/Westfalen 1180 - 1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser 1 - 2, Lengerich 1981. – Eine neue Untersuchung wird von Herrn Dr. M. *Becher* (Paderborn) vorbereitet.

<sup>12</sup> Zur herzoglichen Herrschaft Heinrichs des Löwen und zu ihren Widerständen vgl. neben der Anm. 1 genannten Biographie *Jordans* noch *Ruth Hildebrand*, Der sächsische „Staat“ Heinrichs des Löwen (HistStud. 302), Berlin 1937; *Wolf-Dieter Mohrmann*, Das sächsische Herzogtum Heinrichs des Löwen. Von den Wegen seiner Erforschung, in: Heinrich der Löwe (Anm. 4), 44 - 84; *Inge-Maren Peters*, Heinrich der Löwe als Landesherr, in: ebd. 85 - 126; *Berent Schweineköper*, Heinrich der Löwe und das östliche Herzogtum Sachsen, in: ebd. 127 - 150. Zu den neuen Wegen gräflicher Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert jetzt paradigmatisch *Lutz Fenske/Ulrich*

Geschicke des norddeutschen Raums. Er trat seit dem endgültigen Scheitern welfischer Königs- und Reichspolitik beim Ende Ottos IV. seinen so vielfach als königsfern angesprochenen Weg durch die spätmittelalterliche Reichsgeschichte an<sup>13</sup>.

Die Entscheidungen von 1180 führten in letzter Konsequenz aber nicht allein zur Sonderung von Nord und Süd, von königsfernen und -nahen Regionen, sondern sie wiesen in ihrer territorialen Ordnungskonzeption über ältere, gentil geprägte Formationen den Weg zu neuen regionalen Gebilden, die ihre geographische Strukturierung als „Land“ ganz wesentlich dynastischer Prägung verdankten<sup>14</sup>; vor allem aber besaßen sie erhebliche Auswirkungen auf die objektive und auch subjektiv empfundene Stellung der welfischen Familie, auf ihren Rang in der adligen Gesellschaft des hohen Mittelalters<sup>15</sup>. Erst 1235 vermochten die Welfen ihre Zugehörigkeit zur Spitzengruppe des deutschen Adels zu sichern, als Kaiser Friedrich II. im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg ein Reichsfürstentum neuen Typs konstituierte, entstanden aus Allodialbesitz ebenso wie aus Reichslehen, territorial und nicht mehr gentil definiert, nach seinen Hauptorten benannt und damit den Wandel der hochmittelalterlichen Reichsverfassung demonstrierend<sup>16</sup>. Darum bedeutet die Betrachtung der welfischen Geschichte mehr als bloßes Studium von Dynastenhistorie. Die Beschäftigung mit den Ereignissen des 12. und 13. Jahrhunderts und ihren Folgen für die

---

Schwarz, Das Lehnverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227. Gräflische Herrschaft, Lehen und niederer Adel am Nordostharz (VeröffentlMPiGesch. 94), Göttingen 1990. Studien zur Entwicklung herrschaftlicher Zugriffsrechte auf die sächsischen Bistümer im 13. Jahrhundert sind ein wichtiges Desiderat; sie können anknüpfen an: Das Bistum Hildesheim 3: Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227), bearb. von Hans Goetting (Germania Sacra NF 20, 3), Hildesheim/New York 1984.

<sup>13</sup> *Erich von Freeden*, Die Reichsgewalt und Niederdeutschland von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Phil. Diss. Göttingen 1931; *Erhard Schmidt*, Die deutschen Könige und der Norden im späten Mittelalter, Phil. Diss. (masch.) Würzburg 1950; *Hartmut Steinbach*, Die Reichsgewalt und Niederdeutschland in nachstaufischer Zeit (1247 - 1308) (Kieler HistStud. 5), Stuttgart 1968; *Peter Moraw*, Nord und Süd in der Umgebung des deutschen Königiums im späten Mittelalter, in: Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters, hrsg. von Werner Paravicini (Kieler HistStud. 34), Sigmaringen 1990, 51 - 70.

<sup>14</sup> *Otto Brunner*, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien <sup>5</sup>1965 und die diesem wegweisenden Werk folgende Forschungsdiskussion, vgl. *Othmar Hageneder*, Der Landesbegriff bei Otto Brunner, in: *Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento* 13 (1987), 153 - 178.

<sup>15</sup> Dazu *Egon Boshof*, Die Entstehung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg, in: *Heinrich der Löwe* (Anm. 4), 249 - 274.

<sup>16</sup> MG Const. 2, Nr. 197; vgl. *Karl Brandt*, Die Urkunde Friedrichs II. vom August 1235 für Otto von Lüneburg, in: *Festschrift Paul Zimmermann*, Wolfenbüttel 1914, 33 - 46; *Lotte Hüttebräuker*, Das Erbe Heinrichs des Löwen. Die territorialen Grundlagen des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg von 1235 (StudVorarbHistAtlNds. 9), Göttingen 1927; *Gerhard Theuerkauf*, Art. Reichsfürsten, -stand, -rat, in: HRG 4 (1990), 573 - 576.

Geschichte des späten Mittelalters, mit ihren Spiegelungen im historischen und politischen Bewußtsein der Zeitgenossen und ihren Wertungen als Indiz für historisch begründetes Denken und Handeln verspricht vertiefte Einsichten in Herrschaftsstrukturen und sich wandelnde Identitäten, die die Geschicke des Alten Reichs entscheidend prägten. Die gut dokumentierte und durch eine reiche Quellenüberlieferung ausgezeichnete Geschichte der Welfen wie ihres adligen Eigenbewußtseins dient als Beispiel für einen historischen Wandel, der in der Zeit des beginnenden Spätmittelalters paradigmatisch für ähnliche Entwicklungen in anderen Adelherrschaften betrachtet werden mag.

Voraussetzung für die Analyse der Ausformung welfischer Identität im Zuge der Territorialisierung der Reichsverfassung ist zunächst ein Blick auf die Geschichte von Aufstieg, Krise und Konsolidierung welfischer Herrschaft im Hochmittelalter; in drei Schritten sollen die bekannten und gut erforschten Ereigniszusammenhänge ins Gedächtnis gerufen werden.

## I.

1. Ausgehend von Eigengütern im Raum nördlich des Bodensees trat die seit dem 8. Jahrhundert nachweisbare Familie der Welfen<sup>17</sup> spätestens seit dem 11. Jahrhundert in die große Politik ein, ausgezeichnet durch die herzogliche Würde zunächst in Kärnten, herausragend durch familiäre Beziehungen zum oberitalienischen Adel und durch eine ausgeprägte Familientradition, die selbst fehlende Kontinuität im Mannesstamm überwand. Namengebung, Besitz- und Herrschaftskontinuität halfen den söhnelosen Tod Welfs III. 1055 und die Fortführung der Linie in der Ehe Cunizas-Kunigundes mit dem Markgrafen Azzo II. v. Este zu überbrücken, zumal der aus dieser Verbindung hervorgegangene Welf IV. († 1101) als Herzog von Bayern wie in Eheverbindungen mit namhaften Damen des sächsischen und flandrischen Adels das Ansehen des Hauses noch zu steigern vermochte und seine Geltung unter den beiden letzten salischen Kaisern in weiträumigen Bezügen zur führenden Aristokratie des Reichs untermauerte<sup>18</sup>. Mit der errun-

<sup>17</sup> Josef Fleckenstein, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hrsg. von Gerd Tellenbach (*ForschOberrheinLandesgesch.* 4), Freiburg i. Br. 1957, 71 - 136.

<sup>18</sup> Vgl. Handbuch der bayerischen Geschichte 1, hrsg. von Max Spindler, München 1968, 246 ff. (*Kurt Reindel*, Das welfische Jahrhundert in Bayern). Zum Herzogtum in salischer Zeit vgl. jetzt die Diskussion zwischen *Hans-Werner Goetz*, Das Herzogtum im Spiegel der salierzeitlichen Geschichtsschreibung, in: *Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung*, hrsg. von Stefan Weinfurter, Sigmaringen 1991, 253 - 271, und *Odilo Engels*, Das Reich der Salier - Entwicklungslinien, in: *Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier*, hrsg. von Stefan Weinfurter, Sigmaringen 1991, 479 - 541, bes. 480 ff.

genen Würde korrespondierte die Heiligsprechung eines frühen Angehörigen des welfischen Hauses, Bischof Konrads von Konstanz, die die familiäre Identität sichern half<sup>19</sup>. Damals, im frühen 12. Jahrhundert, war der Aufstieg der Welfen bereits von ungeheurer Dynamik erfaßt und hatten drei Herzöge mit Namen Heinrich durch vorteilhafte Heiraten und konsequentes Verhalten in zentralen Fragen der Reichsgeschichte im Übergang vom salischen zum staufischen Zeitalter die neuen Handlungsspielräume der Familie erkennen lassen. Heinrich der Schwarze und sein Sohn, Heinrich der Stolze, heirateten Damen aus sächsischem Adel und traten aus dem bisher süddeutsch geprägten Aktionskreis der Familie deutlich heraus. Heinrichs des Schwarzen Gattin Wulfhild, Tochter des ohne männlichen Erben 1106 verstorbenen billungischen Herzogs von Sachsen, bescherte den Welfen umfangreichen Allodialbesitz vor allem im Lüneburger Raum<sup>20</sup>, Gertrud, die einzige Tochter Kaiser Lothars III. von Süpplingenburg und Richenzas, vermehrte diesen Komplex noch durch ihr Erbe umfangreicher Güter im Osten und Süden Sachsens<sup>21</sup>.

Die schnelle Wahl des Staufers Konrad III. 1138 nach dem Tod von Heinrichs des Stolzen Schwiegervater, Kaiser Lothars, verschüttete freilich welfische Hoffnungen auf königliche Herrschaft im Reich und bildete den Ausgangspunkt für den ein Jahrhundert währenden Konflikt zwischen Staufern und Welfen<sup>22</sup>. Der von Heinrich dem Stolzen verteidigte, von seinem Sohn, Heinrich dem Löwen, schließlich behauptete Besitz zweier Herzogtümer, von Bayern und Sachsen, gepaart mit umfangreichen Allodialkomplexen der Familie und der bedeutenden Machtstellung des süddeutschen Welfenzweigs unter Welf VI.<sup>23</sup>, verliehen Heinrich dem Löwen im zeitweiligen Mit- und schließlichen Gegeneinander zu Friedrich I. Barbarossa eine herausragende Stellung, die nicht allzu lange die entstehende strukturelle Krise sowohl im alten sächsischen Dukat<sup>24</sup> als auch im ganzen Reich überdeckte.

<sup>19</sup> Freiburger DiözesanArchiv 95 (1975): Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz. Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres. Darin bes. *Otto Gerhard Oexle*, Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts, 7 - 40.

<sup>20</sup> Zum billungischen Besitz *Gudrun Pischke*, Herrschaftsbereiche der Billunger, der Grafen von Stade, der Grafen von Northeim und Lothars von Süpplingenburg (StudVorarbHistAtlNds. 29), Hildesheim 1984, 1ff.

<sup>21</sup> *Jordan* (Anm. 1), 1ff.; *Herbert W. Vogt*, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg 1106 - 1125 (QuellenDarstGeschNds. 57), Hildesheim 1959; *Pischke* (Anm. 20), 61ff.

<sup>22</sup> Quellen und Literatur bei *Egon Boshof*, Staufer und Welfen in der Regierungszeit Konrads III.: Die ersten Welfenprozesse und die Opposition Welfs VI., in: AKG 70 (1988), 313 - 341.

<sup>23</sup> Vgl. *Rudolf Goes*, Die Hausmacht der Welfen in Süddeutschland, Phil. Diss. (masch.) Tübingen 1960; *Karin Feldmann*, Herzog Welf VI. und sein Sohn, Phil. Diss. Tübingen 1971. Weitere Untersuchungen werden vorbereitet. Vgl. auch die unten, Anm. 45, genannte Lit.

Die viel besprochenen Ereignisse um die Absetzung Heinrichs des Löwen lassen neben den Ansätzen zur territorialen Neuordnung weiter Reichsteile auch die Abschließung eines besonderen Reichsfürstenstandes deutlich hervortreten, der sich seit dem Wormser Konkordat zu formieren begonnen hatte und aus dem die Welfen nun herausgestoßen wurden.

2. Eben noch durch die Ehe Heinrichs des Löwen mit der englischen Königstochter Mathilde im Kontinuum staufischer Bündnispolitik<sup>25</sup> so sichtbar ausgezeichnet, bedeutete der Sturz des Jahres 1180 für die Welfen mehr als nur eine vorübergehende politische Krise. Heinrichs des Löwen ganzes Wirken in den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens galt dem Ausgleich dieses Rangverlusts<sup>26</sup>. In den politischen Karrieren der beiden ältesten Söhne schien dies glanzvoll zu glücken. Der älteste, Heinrich, rückte nach seiner spektakulären Ehe mit der staufischen Erbin der rheinischen Pfalzgrafschaft als Pfalzgraf bei Rhein seit 1195/96 in den Reichsfürstenstand auf<sup>27</sup> und brachte diesen Rang in seinen beiden ersten Siegeln (mit Lehnsfahne) zum Ausdruck<sup>28</sup>; bis zum Tod 1227 verlieh Heinrich in den Intitulationes seiner zahlreichen Urkunden dem Anspruch seines Hauses Geltung, wenn er sich *dux Saxoniae* und *comes palatinus Rheni*<sup>29</sup> nannte, selbst als er seine Würde als rheinischer Pfalzgraf nach dem frühen Tod des gleichnamigen Sohns und im Gefolge des staufisch-welfischen Thronstreits an die Wittelsbacher verloren hatte<sup>30</sup>. Der zweite überlebende Sohn Heinrichs des Löwen, im englischen Exil der Welfen aufgewachsen und König Richard I. eng vertraut, wurde von einer Partei um den Kölner Erzbischof 1198 als Otto IV. zum römischen König erhoben<sup>31</sup>. Es war der „endlich“ vollzogene,

<sup>24</sup> Gudrun Fischke, Der Herrschaftsbereich Heinrichs des Löwen. Quellenverzeichnis (StudVorarbHistAtlNds. 32), Hildesheim 1987. Vgl. auch die oben, Anm. 12, genannte Lit. Daß Heinrich der Löwe Sachsen in seinem Itinerar eindeutig bevorzugte, zeigt Johannes Heydel, Das Itinerar Heinrichs des Löwen, in: NdsJb 6 (1929), 1 - 166, bes. 108 f.

<sup>25</sup> Dazu jetzt Jens Ahlers, Die Welfen und die englischen Könige 1165 - 1235 (QuellenDarstGeschNds. 102), Hildesheim 1987, 22 ff.

<sup>26</sup> Jordan (Anm. 1), 214 ff.; Boshof (Anm. 15), 250 f.

<sup>27</sup> Lothar v. Heinemann, Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters, Gotha 1882; Odilo Engels, Art. Heinrich, in: LexMA 4 (1989), 2076.

<sup>28</sup> Bernd Schneidmüller, Die Siegel des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein, Herzogs von Sachsen (1195/6-1227), in: NdsJbLG 57 (1985), 257 - 265; zu den heraldischen Formen der Zeit grundlegend Lutz Fenske, Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen und deren Entwicklung, in: Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums, hrsg. von Josef Fleckenstein (VeröffentlMPIGesch. 80), 75 - 160. Zum reichsfürstlichen Rang Boshof (Anm. 15), 253 ff.

<sup>29</sup> v. Heinemann (Anm. 27), 300 f.; Schneidmüller (Anm. 28), 259 ff.

<sup>30</sup> Meinrad Schaab, Geschichte der Kurpfalz 1, Stuttgart u. a. 1988, 60 ff.

<sup>31</sup> Franz-Reiner Erkens, Der Erzbischof von Köln und die deutsche Königswahl. Studien zur Kölner Kirchengeschichte, zum Krönungsrecht und zur Verfassung des Reiches (Mitte 12. Jahrhundert bis 1806) (StudKölnerKiGesch. 21), Siegburg 1987,

wenn auch mit der Wahl des Staufers Philipp von Schwaben von Anfang an bestrittene Durchbruch der welfischen Familie zum Königtum, 1209 sogar durch die Kaiserkrönung durch Papst Innocenz III. mit imperialem Glanz verbrämt. Ottos Niederlage gegen den Staufer Friedrich II. und sein Tod 1218, das schließliche Ende Heinrichs 1227 in Braunschweig offenbarten das Desaster des welfischen Hauses, dem nur noch ein männlicher Erbe verblieb: Otto das Kind, Sohn von Heinrichs des Löwen drittem Sohn Wilhelm, von seinem Onkel, dem Pfalzgrafen Heinrich, 1223 als Nachfolger im welfischen Allodialkomplex feierlich eingesetzt, allerdings beschränkt auf schmale Güter in Ostsachsen, im Raum um Braunschweig und Lüneburg, deren Zugehörigkeit zudem durch den Staufer Friedrich II. bestritten wurde<sup>32</sup>.

3. Diese faktische Demütigung, verbunden mit neuen europäischen Bündniskonstellationen, schuf die Basis für die schließliche Aussöhnung. Grundlage wurde die rechtliche Fixierung in Mainz im Sommer 1235: Durch die Verschmelzung der vom Staufer als Reichslehen beanspruchten Stadt Braunschweig mit der dem Reich aufgetragenen allodialen Burg Lüneburg entstand als in der welfischen Familie erbliches Fahnenlehen das neue Herzogtum Braunschweig-Lüneburg<sup>33</sup>. Es hat trotz vieler Teilungen<sup>34</sup> und mancher territorialer Veränderungen<sup>35</sup> sein Gesicht bis in die jüngste Vergangenheit behalten, bis 1918 fast ohne Pause von der welfischen Familie regiert und bis 1946 als eigenständiges staatliches Gebilde den 2. Weltkrieg überdauernd.

---

17 ff. Zu Otto IV. jetzt *Bernd Ulrich Hucker*, Kaiser Otto IV. (Schriften der MGH 34), Hannover 1990. Zum englischen Exil der Welfen *Austin Lane Poole*, Die Welfen in der Verbannung, in: DA 2 (1938), 129 - 148.

<sup>32</sup> *August Michels*, Leben Ottos des Kindes, ersten Herzogs von Braunschweig und Lüneburg, Phil. Diss. Göttingen 1891; *Boshof* (Anm. 15), 264 ff. – Zur Erbeinsetzung Ottos des Kindes durch seinen Onkel vgl. die Urkunde von 1223 Juli, Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 2, hrsg. von Ludwig Hänselmann, Braunschweig 1900, Nr. 60, 22 f. (= BFW 10904), vgl. v. *Heinemann* (Anm. 27), 178 f.

<sup>33</sup> *Quapropter cum consilio, assensu et assistencia principum civitatem Brunwich et castrum Luneburch cum omnibus castris, hominibus et pertinenciis suis univimus et creavimus inde ducatum et imperiali auctoritate dictum consanguineum nostrum Ottonem ducem et principem facientes ducatum ipsum in feodum imperii ei concessimus, ad heredes suos filios et filias hereditarie devolvendum, et eum sollempniter iuxta consuetudinem investivimus per vexilla; de affluentiore gratia concedentes eidem decimas Goslarie imperio pertinentes* (MG Const. 2, Nr. 197).

<sup>34</sup> *Gudrun Pischke*, Die Landesteilungen der Welfen im Mittelalter (VeröffentlInst-HistLandesforschUnivGöttingen 24), Hildesheim 1987.

<sup>35</sup> *Wilhelm Havemann*, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg für Schule und Haus 1 - 2, Lüneburg 1837 - 1838; *Otto von Heinemann*, Geschichte von Braunschweig und Hannover 1 - 3, Gotha 1884 - 1892; *Hermann Kleinau*, Überblick über die Gebietentwicklung des Landes Braunschweig, in: BraunschwJb. 53 (1972), 9 - 48; *Joseph König*, Landesgeschichte, in: Braunschweigische Landesgeschichte im Überblick, hrsg. von Richard Moderhack (QuellenForschBraunschwGesch. 23), Braunschweig 1979, 61 ff.

## II.

Diese Bemerkungen zum Wandel welfischer Herrschaft vom 12. zum 13. Jahrhundert führen zum Vergleich der regionalen Macht der Fürstenfamilie vor 1180 und nach 1235. Aus reichsweiten Besitzkomplexen und personalen Bindungen mit den ursprünglichen Zentren im süddeutschen Raum, vor allem in Weingarten, aus europäischen Bezügen, sichtbar in der Verwandtschaft mit dem anglonormannischen Königshaus, in einer glanzvollen Pilgerfahrt Heinrichs des Löwen ins Heilige Land und in seinem triumphalen Empfang am byzantinischen Kaiserhof, aus herzoglichen Würden in Bayern und Sachsen, aus dem Griff nach dem Kaisertum 1209 waren schmale Ländereien im Norden Deutschlands, in Sachsen um Braunschweig und Lüneburg, ererbt von sächsischen Geschlechtern, verblieben. Doch auch hier, gerade in Braunschweig, bewahrte man die Erinnerung an die welfische Glanzzeit, an die Herrschaft Heinrichs des Löwen. Er hatte Braunschweig zum bevorzugten Ort seiner herzoglichen Herrschaft in Sachsen ausgebaut und den Platz seit 1173 mit einem einzigartigen Neubau der Stiftskirche und 1166 mit der berühmten Löwensäule<sup>36</sup> geschmückt, deren Rang als Herrschaftssymbol den Zeitgenossen sogleich bewußt wurde und deren Errichtung als unerhörter Akt in der norddeutschen Chronistik großen Widerhall fand. Im Miteinander von Stiftskirche, Welfengrablege<sup>37</sup>, Pfalzanlage und Burgplatz mit Löwensäule hatte sich Heinrich der Löwe einen glanzvollen Herrschaftsmittelpunkt geschaffen, der folgenden Generationen vom Rang des großen Welfen künden sollte, diesen aber auch die Endlichkeit neuer welfischer Macht im regionalen Raum bloßlegte.

Der Historiker wird nicht bei der einfachen Feststellung unterschiedlicher Machtpotentiale und Handlungsspielräume welfischer Herren vom 12. zum 13. Jahrhundert verharren. Er muß weiterfragen, ob solches Konstatie-

---

<sup>36</sup> *Karl Jordan/Martin Gosebruch*, 800 Jahre Braunschweiger Burglöwe 1166 - 1966 (BraunschWerkst. 38), Braunschweig 1967; *Der Braunschweiger Löwe*, hrsg. von Gerd Spies (BraunschWerkst. 62), Braunschweig 1985, dort bes. *Gerd Spies*, *Der Braunschweiger Löwe*, 9 - 93.

<sup>37</sup> Eine befriedigende, neueren Ansprüchen genügende Studie zu den welfischen Grablegen des Mittelalters fehlt. Eine ältere Zusammenstellung bietet *Carl Steinmann*, *Die Grabstätten der Fürsten des Welfenhauses von Gertrudis der Mutter Heinrichs des Löwen bis auf Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg*, Braunschweig 1885. Eine zu Beginn des 16. Jahrhunderts angefertigte Tafel in St. Blasius nennt neben dem angeblichen Gründungsdatum 1030 und der Stiftsneugründung durch Heinrich den Löwen auch die Brunonin Gertrud und die Welfen, die in St. Blasius bestattet sind; zuletzt ist Herzog Heinrich der Ältere (+ 1514) aufgeführt. Die Tafel ist als *Apographum Tabulae vernaculae*, in *Basilica S. Blasii Brunsvicensis suspensae*, de rebus Ducum gedruckt von Leibniz (Anm. 140), 48. Zur Braunschweiger Grablege *Ernst Döll*, *Die Kollegiatstifte St. Blasius und St. Cyriacus zu Braunschweig* (BraunschWerkst. 36), Braunschweig 1967. Zur Residenzenproblematik jetzt *Arno Weinmann*, *Braunschweig als landesherrliche Residenz im Mittelalter* (Beih-BraunschWb. 7), Braunschweig 1991.



ren bloß dem abwägenden Urteil des modernen Betrachters entspringt oder ob sich Reflexe davon im mittelalterlichen Bewußtsein feststellen lassen. Es gilt daher zu überprüfen, wie die Welfen und ihr klerikales Umfeld im politischen Handeln und in der Historiographie mit den Veränderungen in ihrer Geschichte umgingen.

Daß gerade das Beispiel der Welfen reiche Ergebnisse verspricht, muß hier ebenso nachdrücklich unterstrichen wie gleichzeitig bedauert werden, daß wichtige Quellenzeugnisse vor allem des 14. und 15. Jahrhunderts noch nicht hinreichend gewürdigt oder überhaupt noch nicht bekannt gemacht wurden. Nach einer kleinen Synthese der bisherigen Forschung soll darum paradigmatisch die Überlieferung vom 12. bis zum 15. Jahrhundert präsentiert werden, erneut in einem Dreischritt, der sich im Kern an vier genealogischen Bildtafeln als herausragenden Zeugnissen welfischen Selbstbewußtseins orientiert, zwei längst publiziert und gut bekannt, die beiden anderen wenig oder gar nicht beachtet.

1. In den verschiedenen historiographischen Gattungen nimmt die adlige Hausgeschichtsschreibung des hohen Mittelalters einen besonderen Rang ein<sup>38</sup>. Das darin zu Tage tretende adlige Bewußtsein bietet sich nicht als statische Größe dar, sondern spiegelt in seiner Eigenart wie in seiner Entwicklung unterschiedliche Sichtweisen von Haus, Sippe, Familie, Herrschaft und Amt<sup>39</sup>. Dieser Vorgang wurde in besonderer Weise vom Freiburger Kreis um Gerd Tellenbach und Karl Schmid beschrieben<sup>40</sup>, die auch auf die reichhaltige Überlieferung der Welfen zurückgriffen und auf den Rang Weingartens, Hauskloster und Grablege der Welfen, hindeuteten; hier trat der enge Zusammenhang von Historiographie und Memoria deutlich zu Tage<sup>41</sup>.

<sup>38</sup> *Karl Hauck*, Haus- und sippengebundene Literatur mittelalterlicher Adelsgeschlechter, von Adelsatiren des 11. und 12. Jahrhunderts aus erläutert, in: *MIÖG* 62 (1954), 121 - 145, Neufassung in: *Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter*, hrsg. von Walther Lammers (*Wege der Forschung* 21), Darmstadt 1961, 165 - 199; neuere, weiterführende Lit. wird in der Folge am gegebenen Ort genannt.

<sup>39</sup> *Karl Schmid*, Zur Problematik von Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Dynastie beim mittelalterlichen Adel. Vortragen zum Thema „Adel und Herrschaft im Mittelalter“, in: *ZGO* 105 (1957), 1 - 62.

<sup>40</sup> Vgl. *Gerd Tellenbach*, Zur Erforschung des mittelalterlichen Adels (9. - 12. Jahrhundert), in: *Rapports du XII<sup>e</sup> Congrès international des sciences historiques*, Wien 1965, 318 - 337; *Karl Schmid*, Über die Struktur des Adels im früheren Mittelalter, in: *JbFränkLdForsch.* 19 (1959), 1 - 23; *ders.*, Heirat, Familienfolge, Geschlechterbewußtsein, in: *Il matrimonio nella società altomedievale* (*Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 24), Spoleto 1977, 103 - 137. Grundsätzlich zur Methode *Karl Schmid/Joachim Wollasch*, *Societas et Fraternitas*. Begründung eines kommentierten Quellenwerkes zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters, in: *FMSSt.* 9 (1975), 1 - 48.

<sup>41</sup> *Otto Gerhard Oexle*, Memoria und Memorialüberlieferung im früheren Mittelalter, in: *FMSSt.* 10 (1976), 70 - 95; *Memoria*. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter, hrsg. von Karl Schmid/Joachim Wollasch (*Münster-sche Mittelalter-Schriften* 48), München 1984.

Anonyme Verfasser sammelten und bewahrten in geistlichen Zentren die Geschichte des Hauses im 12. Jahrhundert, im Umkreis der süddeutschen Welfen<sup>42</sup> wie schließlich im neuen Herrschaftszentrum St. Michael in Lüneburg<sup>43</sup>. Von den dunklen Anfängen des Geschlechts, durch sagenhafte Motive ausgeschmückt, führen uns die Berichte bis in die Zeit politischen Aufstiegs der Welfen im 12. Jahrhundert, gewiß angeregt durch das historische Interesse Heinrichs des Schwarzen im Zusammenhang mit der Heiligensprechung Bischof Konrads<sup>44</sup>. Bis zu Heinrich und seiner Gattin, der Billungerin Wulfhild, reichte eine kontinuierliche Grablege in Weingarten. Aber mit ihrem Tod riß sie ab, gewiß eine tiefe Zäsur in der Familiengeschichte, die fortan ihr religiöses Zentrum an anderen Plätzen fand.

2. Neue Bezugspunkte erwachsen aus den vermehrten politischen Möglichkeiten der Familie. Im Süden durch Welf VI. und seinen früh verstorbenen Sohn, Welf VII., vertreten<sup>45</sup>, in den Herzogtümern Bayern und Sachsen durch Heinrich den Stolzen und Heinrich den Löwen repräsentiert, schufen die letzten süddeutschen Welfen ihre Grablege in Steingaden, während sich Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe bewußt nach Sachsen orientierten. Noch lange vor der politischen Katastrophe von 1180 fand die Familie ihre kultische Mitte zunächst in Königslutter, als Heinrich der Stolze in der Grablege Kaiser Lothars und Kaiserin Richenzas bestattet wurde<sup>46</sup>, schließ-

---

<sup>42</sup> Historia Welforum, hrsg. von Erich König (Schwäbische Chron. der Stauferzeit 1), Sigmaringen <sup>2</sup>1978. Vgl. *Karl Schmid*, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag, hrsg. von Josef Fleckenstein/Karl Schmid, Freiburg/Basel/Wien 1968, 389 - 416; *ders.*, Probleme um den „Grafen Kuno von Öhningen“. Ein Beitrag zur Entstehung der welfischen Hausüberlieferung und zu den Anfängen der staufischen Territorialpolitik im Bodenseegebiet, ND in: *ders.*, Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Sigmaringen 1983, 127 - 179. Zu Weingarten als geistlichem Zentrum der welfischen Familie vgl. auch *Erich König*, Die süddeutschen Welfen als Klostergründer. Vorgeschichte und Anfänge der Abtei Weingarten, Stuttgart 1934; Weingarten 1056 - 1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters 1056 - 1956, Weingarten 1956; *Gebhard Spahr*, Die Basilika Weingarten, Sigmaringen 1974.

<sup>43</sup> Dazu *Otto Gerhard Oexle*, Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung, in: DA 24 (1968), 435 - 497.

<sup>44</sup> *Oexle* (Anm. 43), 471 ff.; *ders.* (Anm. 19).

<sup>45</sup> Vgl. *Feldmann* (Anm. 23); *dies.*, Herzog Welf VI., Schwaben und das Reich, in: ZWLG 30 (1971), 308 - 326; *Heinrich Büttner*, Staufer und Welfen im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Iller während des 12. Jahrhunderts, in: *ders.*, Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze, hrsg. von Hans Patze (VuF 15), Sigmaringen 1972, 337 - 392. Veraltet *Salo Adler*, Herzog Welf VI. 1, Phil. Diss. Göttingen 1881.

<sup>46</sup> Zur Geschichte des Benediktinerklosters *Christof Römer*, Artikel Königslutter, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, bearb. von Ulrich Faust (Germania Benedictina 6), St. Ottilien 1979, 253 - 298; Königslutter und Oberitalien. Kunst des 12. Jahrhunderts in Sachsen, hrsg. von Martin Gosebruch/Hans-Henning Grote, Braunschweig 1980 (darin bes. *Wolfgang Petke*, Lothar III., Stifter der Abtei Königslutter, 13 - 27); *Josef Fleckenstein*, Über Lothar von Süpplingenburg, seine Gründung Königslutter und ihre Verbindung mit den Welfen (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helm-

lich in Braunschweig, wo sich Heinrich der Löwe und seine Gemahlin im Neubau der Stiftskirche St. Blasius ihre Grablege errichteten, die – gemeinsam mit der alten Billungergrablege St. Michael in Lüneburg – nach Aufgabe einer geplanten Grabkirche Ottos IV. in Scheverlingenburg durch die Bestattungen Ottos IV. und des Pfalzgrafen Heinrich prägend für die welfische Grablegetradition der folgenden Jahrhunderte wurde<sup>47</sup>.

Die dem Tod Heinrichs des Schwarzen folgende Verzweigung der welfischen Familie in zwei Linien, die Übertragung der süddeutschen Welfengüter durch Welf VI. nicht an den welfischen Neffen, an Heinrich den Löwen, sondern an die staufischen Verwandten, an Friedrich I. Barbarossa und schließlich an Heinrich VI., ermöglicht die Einordnung unserer ersten Bildtafeln, des berühmten Welfenstammbaums auf der Rückseite des 13. Blatts einer Weingartener Handschrift in der hessischen Landesbibliothek Fulda, von Karl Schmid und Otto Gerhard Oexle eindringlicher Interpretation unterzogen<sup>48</sup>. Deren Beobachtungen knapp aufgreifend, soll hier nur auf die Form des linksgeneigten Baums<sup>49</sup> verwiesen werden, erwachsend aus Welf I. und Eticho, dann in Doppelbildnissen welfischer Paare bis zu Heinrich dem Schwarzen und Wulfhild geführt. An sie schließen sich zwei Paare an, Heinrich der Stolze und Gertrud, Welf VI. und Uta, während der linksgeneigte Baum von deren Söhnen Heinrich dem Löwen und Welf VII. abgeschlossen wird. Ohne daß hier auf die vielfältigen Medaillons neben dem kontinuierlichen welfischen Stammbaum eingegangen werden kann – nur auf das Herauswachsen Kaiser Karls des Kahlen über seine Mutter Judith von Welf I. soll hingewiesen werden –, müssen für das Verständnis der Bildaussage zwei wichtige Beobachtungen Oexles aufgenommen werden: Zum einen verzichtete der mittelalterliche Zeichner auf die Gattin Heinrichs des Löwen und seine Nachkommen, die den welfischen Stamm fortsetzten, zum anderen war die Linksneigung des Baums deshalb notwendig geworden, um das

---

stedt 3), Helmstedt 1980; *Hartmut Rötting*, Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königslutter, in: Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig, Braunschweig 1985, 61 - 82; *Klaus Naß*, Die älteren Urkunden des Klosters Königslutter, in: *AfD* 36 (1990), 125 - 167.

<sup>47</sup> Zur Lüneburger Grablege: Die Inschriften des Lüneburger St. Michaelisklosters und des Klosters Lüne, bearb. von Eckhard Michael (Die deutschen Inschriften 24), Wiesbaden 1984, S. IX f.; *ders.*, Die Klosterkirche St. Michael in Lüneburg als Grablege der Billunger und Welfen, in: Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa, hrsg. von Hans Patze/Werner Paravicini (VuF 36), Sigmaringen 1991, 293 - 310. Zu Braunschweig vgl. oben, Anm. 37.

<sup>48</sup> Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. D 11. Vgl. *Schmid*, Selbstverständnis (Anm. 42), 411 ff.; *Otto Gerhard Oexle*, Welfische und staufische Hausüberlieferung in der Handschrift Fulda D 11 aus Weingarten, in: Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek, hrsg. von Artur Brall, Stuttgart 1978, 203 -231, zur Hs. 207 ff.

<sup>49</sup> Abbildungen bei *Schmid*, Selbstverständnis (Anm. 42), nach 400; *Oexle* (Anm. 48), 217, hier auch die eindringlichste Interpretation; Die illuminierten Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda 1, Bildband, bearb. von Herbert Köllner, Stuttgart 1976, 122, Abb. 456.

Zulaufen auf seinen Gipfelpunkt möglich zu machen, recht eigentlich ein „Nebenmedaillon“, erneut über eine Judith aus der welfischen Familie herauswachsend und wieder einen Kaiser aus welfischem Stamm kennzeichnend. Obwohl das Medaillon nicht durch ein Brustbildnis ausgefüllt wurde, verrät seine Kennzeichnung *FRIDERICVS IMPERATOR* die politische Absicht, in Friedrich I. Barbarossa den Gipfel welfischer Familiengeschichte zu zeichnen, der die eigentliche männliche Deszendenz „abdrängt“. Noch klarer wird die Tendenz durch das berühmte Bild Friedrichs I. inmitten seiner Söhne, Heinrichs VI. und Friedrichs von Schwaben, auf der Vorderseite des 14. Blatts der Weingartener Handschrift<sup>50</sup>, die der Betrachter gleichzeitig vor Augen hatte. Stellt man in Rechnung, daß die doppelte Bildtafel sich an das Nekrolog Weingartens mit der Nennung wichtiger Personen des frühen welfischen Hauses anschloß<sup>51</sup>, so werden Absicht wie Ort der Stilisierung deutlich, vollzogen im Stammkloster der Welfen nördlich des Bodensees, das durch die Entscheidung Welfs VI. an den staufischen Neffen gelangt war. Friedrich I. und seine Söhne stellten sich nunmehr in die welfische Nachfolge, nahmen sie auf und führten sie fort, gingen ein in das Kontinuum von Toten und Lebenden, für das die Weingartener Handschrift in ihrer Verbindung von Nekrolog, genealogischer Tafel, Herrscherbildnis und Geschichtsschreibung Zeugnis ablegt.

Bezeichnenderweise besaß diese Umformung originär welfischer Traditionen im süddeutschen Welfenbesitz ein fast zeitgleiches Gegenstück in der norddeutschen Überlieferung. Wiederum kann hier weder auf Einzelheiten der Bildtafel noch auf die außerordentlich kontrovers geführte Diskussion um politische Ausdeutbarkeit und Datierung des Evangeliars Heinrichs des Löwen eingegangen werden. Die Debatte wurde seit dem Ankauf der Handschrift intensiviert und zeitigte immer wieder neue Ergebnisse und Vorschläge<sup>52</sup>. Für den Vergleich mit dem Weingartener Welfenstammbaum und

<sup>50</sup> Abbildung in: Die Zeit der Stauer 2, Stuttgart 1977, Abb. 166.

<sup>51</sup> Ediert MG Nocr. 1, 221 ff. Zu den Einträgen der Welfen *Oexle* (Anm. 48), 208ff. (dort auch Korrekturen zur Edition).

<sup>52</sup> Die Ausgangsbasis für die künftige Diskussion schuf die wichtige, auch weitere Quellengruppen berücksichtigende Arbeit von *Johannes Fried*, Königsgedanken Heinrichs des Löwen, in: AKG 55 (1973), 312 - 351. Von kunsthistorischer Seite wurde der vielfach verbreiteten Frühdatierung widersprochen von *Reiner Hausscherr*, Zur Datierung des Helmarshausener Evangeliars Heinrichs des Löwen, in: ZsDtVerKunstwiss. 34 (1980), 3 - 15. Die sich daran anschließende Diskussion kann hier nicht referiert werden, verwiesen sei nur auf den Kommentarband: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Kommentar zum Faksimile, hrsg. von Dierich Kötzsche, Frankfurt am Main 1989; dazu kritische Stellungnahmen von *Hermann Jakobs*, Dynastische Verheißung. Die Krönung Heinrichs des Löwen und Mathildes im Helmarshausener Evangeliar, in: Kultur und Konflikt, hrsg. von Jan Assmann/Dietrich Harth, Frankfurt am Main 1990, 215 - 259; *Johannes Fried*, „Das goldglänzende Buch“. Heinrich der Löwe, sein Evangeliar, sein Selbstverständnis. Bemerkungen zu einer Neuerscheinung, in: GGA 242 (1990), 34 - 79; *Martin Möhle*, Die Krypta als Herrscherkapelle. Die Krypta des Braunschweiger Domes, ihr Patrozinium und das Evangeliar Hein-

den genealogischen Anstrengungen der Folgezeit soll einzig das politische Programm der sogenannten Krönungstafel (fol. 171<sup>v</sup>) der jetzt in Wolfenbüttel verwahrten Handschrift<sup>53</sup> in Erinnerung gerufen werden. Heinrich der Löwe und seine Gattin Mathilde, er knieend und sie stehend und soeben Kronen empfangend, sind im Kreis ihrer Vorfahren dargestellt. Freilich ging es dem Künstler bei seiner Komposition weniger um genealogische Vollständigkeit, sondern um die Selektion bestimmter herausragender Personen aus den jeweiligen Verwandtenkreisen. Hinter Heinrich dem Löwen stehen seine Eltern, bezeichnet als *DVX HEINRICVS* und als *DVCISSA GERTRVDIS*, dahinter seine Großeltern mütterlicherseits, der *IMPERATOR LOTHARIVS* und die *IMPERATRIX RICHENZE*. Hinter der Herzogin Mathilde stehen ihr Vater, in dieser Eigenschaft durch Mathildes Benennung als *DVCISSA MATHILDA FILIA HEINRICI REGIS ANGLICI* kenntlich gemacht, dahinter ihre Großmutter als *REGINA MATHILDA*, die Witwe des letzten salischen Kaisers Heinrich V., in zweiter Ehe mit dem Grafen Gottfried Plantagenêt verheiratet; die am Rand gezeichnete, grüngewandete Dame entzieht sich wegen fehlender Bezeichnung klarer Deutung und hat die Phantasie moderner Mediävisten erheblich beansprucht<sup>54</sup>.

Die Krönungstafel stellt keine Welfengenealogie zusammen, sie will kein Panorama der schwäbischen, bayerischen, sächsischen oder anglonormannischen Wurzeln des regierenden herzoglichen Paares bieten; es geht ihr um den kaiserlichen und königlichen Umkreis, dem Heinrich der Löwe – im Widmungsgedicht (fol. 4<sup>v</sup>) als Nachkomme Karls des Großen, als *nepos Karoli*, gepriesen<sup>55</sup> – und seine Gemahlin entstammten und der den Rahmen welfischer Herrschaftslegitimation in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts absteckte. Daß darum die Datierungsfrage keine Nebensächlichkeit ist, liegt angesichts des Herrschaftsanspruchs Heinrichs des Löwen<sup>56</sup> klar

---

richs des Löwen, in: AKG 73 (1991), 1 - 24. *Otto Gerhard Oexle* bekräftigte neuerdings sein Eintreten für eine Spätdatierung des Evangeliiars, eine Publikation stand bei Manuskriptabschluß noch aus.

<sup>53</sup> Mit doppelter Signatur: Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 105 Noviss 2<sup>o</sup> und München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 30055. Die hier besprochene Tafel ist vielfach abgebildet, vgl. etwa *Das Evangeliar Heinrichs des Löwen* und *das mittelalterliche Herrscherbild* (Bayerische Staatsbibliothek – Ausstellungskataloge 35), München 1986, Tafel 29.

<sup>54</sup> Einen Deutungsvorschlag (älteste Tochter Heinrichs des Löwen und Mathildes) hat *Eckhard Freise*, *Heinrich der Löwe und sein Evangeliar* aus der Sicht des Historikers, vorgelegt; Herrn Kollegen Freise danke ich für die Überlassung des Manuskripts seiner Münsteraner Antrittsvorlesung.

<sup>55</sup> Abbildung des Widmungsgedichts: *Evangeliar* (Anm. 53), Tafel 27; vgl. Kommentar (Anm. 52), 155 - 160 (*Paul Gerhard Schmidt*, *Das Widmungsgedicht*, Text 155); *Karl-Ernst Geith*, *Carolus Magnus. Studien zur Darstellung Karls des Großen in der deutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts* (Bibliotheca Germanica 19), Bern/München 1977, 116 f.; *Ulrich Victor*, *Das Widmungsgedicht im Evangeliar Heinrichs des Löwen und sein Verfasser*, in: *ZfdA* 114 (1985), 302 - 329.

<sup>56</sup> *Fried*, *Königsgedanken* (Anm. 52); *ders.*, *Buch* (Anm. 52). Vgl. noch *Dieter von der Nahmer*, *Heinrich der Löwe – Die Inschrift auf dem Löwenstein und die*

auf der Hand, denn der Unterschied zwischen der Interpretation der Tafel als Beleg königsgleicher Stellung in den siebziger Jahren oder als Zeugnis für die herzogliche Hoffnung auf ewiges Leben in verhaltener Altersweisheit nach dem Sturz von 1180 ist erheblich.

Doch nicht dieser Frage soll hier unser Interesse gelten, sondern vielmehr der Charakterisierung der Tafel als Zeugnis für die Zusammenfügung von Toten und Lebenden, als Instrument hochmittelalterlicher Memoria<sup>57</sup>, eine Beobachtung Oexles, die die Komposition in deutliche Nähe zum so anders angelegten Weingartener Welfenstammbaum rückt.

Auch die Tafel aus dem Evangeliar verfolgt ein politisches Programm, die Einbeziehung welfischer Herrschaft in kaiserlich-königliche Zusammenhänge, aber sie hat die welfische Familiengeschichte zur Herstellung entsprechender Bezüge weitgehend selektiert. Möglich war dies geworden, weil Heinrich der Löwe und seine Gemahlin immer deutlicher in die norddeutschen Bezüge eintraten, die Heinrich der Schwarze und Heinrich der Stolze durch ihre Ehen geschaffen hatten. Nicht mehr Heinrich der Schwarze, sondern Kaiser Lothar und Kaiserin Richenza tauchen darum als Vorfahren Heinrichs des Löwen auf, der die agnatische Aszendenz der süddeutschen Welfenfamilie aus Gründen seiner Herrschaftsauffassung zu vernachlässigen begann. Dafür spricht auch die Weiheinschrift des Braunschweiger Marienaltars von 1188, die in vielem an die Krönungstafel im Evangeliar erinnert, ohne doch ganz mit ihr identisch zu sein<sup>58</sup>: Auch hier treten Kaiser Lothar III., König Heinrich II. von England und – nun die „Kaiserin“ – Mathilde<sup>59</sup> neben Herzog Heinrich und Herzogin Mathilde, ein Ensemble, dem Kaiser Friedrich I. kaum etwas Gleichartiges entgegenzustellen hatte. Die Linien wurden, wie erst kürzlich Bernd Ulrich Hucker<sup>60</sup> und Johannes Fried<sup>61</sup> erneut unterstrichen haben, unter Heinrichs des Löwen Sohn, unter Otto IV., fortgesetzt: Gervasius von Tilbury und Arnold von Lübeck betonten die monarchischen Wurzeln und Verbindungen Ottos IV. deutlich<sup>62</sup>.

geschichtliche Überlieferung der Welfenfamilie im 12. Jahrhundert, in: *Der Braunschweiger Burglöwe* (SchrKommNdsBauKunstgesch. 2), Göttingen 1985, 201 - 219.

<sup>57</sup> *Otto Gerhard Oexle*, Adliges Selbstverständnis und seine Verknüpfung mit dem liturgischen Gedenken – Das Beispiel der Welfen, in: ZGO 134 (1986), 47 - 75.

<sup>58</sup> Der Text der Inschrift bei *Hans-Herbert Möller*, Zur Geschichte des Marienaltars im Braunschweiger Dom, in: *Deutsche Kunst und Denkmalspflege* 25 (1967), 116; Korrekturen bei Haussherr (Anm. 52), 11. Auf Abweichungen weist in einem Parallelruck hin *Fried* (Anm. 52), 41 und Anm. 18.

<sup>59</sup> *Karl Schnith*, „Kaiserin“ Mathilde, in: *Großbritannien und Deutschland. Europäische Aspekte der politisch-kulturellen Beziehungen beider Länder in Geschichte und Gegenwart*, München 1974, 166 - 182.

<sup>60</sup> *Bernd Ulrich Hucker*, Die Chronik Arnolds von Lübeck als „Historia Regum“, in: DA 44 (1988), 98 - 119.

<sup>61</sup> *Fried*, Buch (Anm. 52), 49 f., 77 f.

<sup>62</sup> Zu den Belegen in den *Otia imperialia* des Gervasius *Fried*, 49 und Anm. 47, 77; zu Arnolds von Lübeck *Welfengenealogie* *Hucker* (Anm. 60), 109; vgl. auch *dens.* (Anm. 31), 5 ff.

Könige und Kaiser wurden als Vorfahren Heinrichs des Löwen, seiner Gattin Mathilde, seines Sohnes, herausgestellt und damit selektive Genealogie gestaltet, die auf welfische Vorfahren verzichten mochte. Nicht mehr um Familiengeschichte in der strengen Folge von Vätern und Söhnen ging es, sondern um ein Herrschaftsprogramm, um eine neue monarchisch besetzte Legitimität. Klar wird dies zumal durch die räumliche Eingebundenheit in einer neuen Landschaft, an einem neuen Herrschaftsmittelpunkt, den sich Heinrich der Löwe und seine Söhne gesetzt hatten. All dies, die personalen Bezüge zum sächsischen und anglonormannischen Adel, die Verhaftung in neuen Räumen, schlug sich in der familiären Tradition der Welfen nieder, in ihrer Memoria und in ihrer Memorialüberlieferung. Trotz mancher Hinweise harrt gerade die welfische Memoria in Sachsen noch zusammenfassender Darstellung, die nicht zuletzt auf der umfangreichen Handschriftenüberlieferung des Niedersächsischen Staatsarchivs Wolfenbüttel aufbauen könnte; freilich existieren für die weit über 100 Handschriften aus dem Kollegiatstift St. Blasius, denen noch zahlreiche Manuskripte aus dem Benediktinerkloster St. Aegidien in Braunschweig und dem Kollegiatstift St. Cyriacus vor Braunschweig, schließlich auch aus der Lüneburger Überlieferung zur Seite zu rücken sind, keine modernen Ansprüchen genügenden Kataloge – und dies trotz des zunehmenden Interesses für die welfische Herrschaft in einem Stift, dessen Urkunden vielfach nur in Drucken des 18. Jahrhunderts zu benutzen sind, häufig sogar überhaupt noch nicht ediert vorliegen<sup>63</sup>.

So können hier nur erste Ergebnisse aus einer Beschäftigung mit den Handschriften und der gedruckten Memorialüberlieferung mitgeteilt werden, die uns freilich die Eigenart der welfischen Memoria in Braunschweig – wie auch in dem zum Vergleich herangezogenen Lüneburg – deutlich werden lassen.

Die Erforschung der nekrologischen Tradition der Braunschweiger Kollegiatstifte wird erschwert durch eine schmale und vielfach späte Überlieferung. Während das Memorienregister von St. Cyriacus aus dem 14. Jahrhundert, eine nicht vollständig erhaltene Pergamenthandschrift von 12 Blättern ohne die zweite Hälfte des Monats Dezember, Angehörige der welfischen Familie des Hochmittelalters nicht aufnimmt, sondern zum 3. Juli nur des Fundators des Stifts, Ekberts II., gedenkt<sup>64</sup>, sind aus dem wichtigeren und größeren Stift St. Blasius zwei ältere Memorienbücher und ein Memorienregister erhalten, die Hermann Dürre 1884 und 1886 veröffentlichte und kom-

---

<sup>63</sup> Die Urkunden aus St. Blasius in Braunschweig befinden sich im Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, Abt. 7 Urk.; nur die die Stadt betreffenden Stücke sind in das bis 1350 vorliegende Braunschweiger Urkundenbuch gelangt, viele Urkunden sind im Druck der *Origines Guelficae* 3 - 4, Hannover 1752 - 1753, zu benutzen.

<sup>64</sup> Stadtarchiv Braunschweig, G II 13 Nr. 1, fol. 7<sup>v</sup>: *Ekbertus marchio obiit*.

mentierte<sup>65</sup>. Das umfangreichste Verzeichnis<sup>66</sup> mit immerhin 40 Pergamentblättern wurde bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts geführt und enthält über 300 Eintragungen, vom Markgrafen Ekbert I. († 1068) zunächst bis 1391 - 1410 reichend und mit Nachträgen versehen, sicherlich auf älteren, heute verlorenen Registern beruhend und gewiß auch nach 1410 weitergeführt<sup>67</sup>. Im Verzeichnis sind, teilweise mit besonderen Hinweisen auf die Gestaltung des Seelgedächtnisses, neben den sagenhaften Begründern Braunschweigs, Dankwards und Bruns, schließlich auch Ottos<sup>68</sup>, eine Reihe bedeutender Vertreter des brunonischen Grafen- und des welfischen Herzogshauses zusammengestellt, daneben Mitglieder von edelfreien, niederadligen und bürgerlichen Familien ebenso wie zahlreiche Geistliche, Bischöfe von Hildesheim und Halberstadt, sieben Pröpste, neun Dekane, fünf *scholastici*, sechs *custodes* und zahlreiche Kanoniker und Vikare des Blasiusstifts. Dem umfangreichen Register ging ein Verzeichnis der Kirchenfeste mit nekrologischen Notizen voraus, das „dem Kerne nach von 1117 bis etwa 1240 geschrieben“<sup>69</sup> wurde; eine älteste Schicht nennt die letzte Brunonin, die Markgräfin Gertrud die Jüngere († 1117), Kaiser Lothar († 1137) und Kaiserin Richenza († 1141), vier weitere Namen gehören der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, sieben der Zeit bis etwa 1240 an, unter ihnen zum 19. Mai der Eintrag *Otto Romanorum imperator obiit*<sup>70</sup>. Das Buch – dem Kalendarium folgt ein Missale – schenkte Dekan Herwig (1203 - 1236)<sup>71</sup> dem Blasiusstift noch vor 1227<sup>72</sup>. Das zweite Register, nur aus sechs Blättern beste-

<sup>65</sup> Hermann Dürre, Die beiden ältesten Memorialbücher des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: ZsHistVerNds. 1884, 67 - 117 (künftig: *Dürre I*); ders., Das Register der Memorialen und Feste des Blasiusstiftes in Braunschweig, in: ZsHistVerNds. 1886, 1 - 104 (künftig: *Dürre II*).

<sup>66</sup> Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 165.

<sup>67</sup> Zur Hs. *Dürre II* (Anm. 65), 1 - 7.

<sup>68</sup> *Tanquardus et Bruno comites in Brunswich obierunt* (*Dürre II*, 12, zu Jan. 21); *Oddo comes in Brunswich obiit* (*Dürre II*, 15, nach Feb. 20). In seinen Kommentaren zu diesen drei „Braunschweiger Grafen“, die in der älteren Memorialtradition fehlen, weist Dürre II, 70 und 72, auf die Fragwürdigkeit der Einträge hin. Im Zusammenhang mit der Nennung des Propstes Adelold (21. nach Ende März) kann der Hrsg. wahrscheinlich machen, daß der Schreiber des Memorialregisters ältere Angaben aus der Braunschweigischen Reimchronik des 13. Jahrhunderts nachbildete. Auf den fiktionalen Charakter der Einträge wies zuletzt hin Martin Last, Die Anfänge der Stadt Braunschweig. Mittelalterliche Tradition im Lichte moderner Forschung, in: Brunswiek 1031 - Braunschweig 1981. Folgeband zur Festschrift, hrsg. von Gerd Spies, Braunschweig 1982, 29.

<sup>69</sup> *Dürre I* (Anm. 65), 69. Das Memorialbuch befindet sich im Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 173; Edition bei *Dürre I*, 71 - 76.

<sup>70</sup> *Otto Romanorum imperator obiit* (*Dürre I*, 72, zu Mai 19); *Richeze imperatrix obiit X sol.* (72, zu Juni 11); *Luderus imperator obiit, X solidi. Magne vigilie* (76, zu Dez. 4); *Gertrudis marchionissa obiit, X solidi. Magne vigilie* (76, zu Dez. 9).

<sup>71</sup> *Ego Herewicus Brunswicensis ecclesie decanus trado hunc librum sancto Johanni baptiste et sancto Blasio patronis meis pro remedio anime mee. Quicumque eum abstulerit vi vel furto, anathema sit*, *Dürre I* (Anm. 65), 70 f.

<sup>72</sup> Zur Datierung *Dürre I*, 70.



hend und aus einem alten Missale herausgetrennt<sup>73</sup>, dürfte einem besonderen Altar des Blasiusstifts, dem Philippus- und Jacobusaltar, fundiert zwischen 1222 und 1237<sup>74</sup>, zugehört haben, angelegt zwischen ca. 1237 und ca. 1315 von einer Hand mit 173 Einträgen, dann seit ca. 1315 von drei Händen fortgeführt bis 1344, mit einem späteren Zusatz zu 1354<sup>75</sup>.

Diese Hinweise verdeutlichen die außerordentlich schmale und für die Frühzeit eher zufällige Überlieferung und machen den Rückgriff auf das jüngere Memorialregister notwendig, dessen Vorlagen nicht mehr eindeutig zu klären sind. Trotz dieser Einschränkungen, die für die Erforschung der Braunschweiger Memorialtradition erhebliche Bedeutung besitzen, lassen sich wichtige Beobachtungen für die welfische Memoria herausarbeiten.

Boten die ältesten nekrologischen Notizen neben der Markgräfin Gertrud Kaiser Lothar, Kaiserin Richenza und Kaiser Otto IV. auf<sup>76</sup>, so verzeichnete das Memorialregister des Philippus- und Jacobusaltars seit ca. 1237 das Gedächtnis an die Herzöge Otto das Kind († 1252), Albrecht I. († 1279) und Wilhelm († 1292), die Herzoginnen Jutta († 1317) und Agnes († 1334) und die Brandenburger Markgrafen Johann I. († 1266) und Otto († 1267)<sup>77</sup>, die eng mit den Welfen verwandt waren.

Das jüngere Memorialregister läßt zusätzlich zu den genannten Personen noch das Gedächtnis an führende Vertreter der brunonischen und welfischen Familie erkennen: an Markgraf Ekbert I. († 1068), Markgraf Ekbert II. († 1090), Markgräfin Gertrud die Ältere († 1077), Markgräfin Gertrud die Jüngere († 1117), Kaiser Lothar († 1137), Kaiserin Richenza († 1141), Herzog Heinrich den Löwen († 1195) und Herzogin Mathilde († 1189, das Register hat fälschlich: † 1188), als Gründer und Gründerin ausdrücklich herausgestrichen, an den Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein († 1227), Kaiser Otto IV. († 1218) und Kaiserin Beatrix († 1212); aus der Enkelgeneration Heinrichs des Löwen an Herzog Otto das Kind († 1252); aus der nächsten Generation an Herzog Albrecht I. († 1279) mit seinen beiden Gemahlinnen Elisabeth († 1261) und Adelheid († 1285), Herzog Johann († 1277) und seinen Bruder, Bischof Otto von Hildesheim († 1279), schließlich an Herzog Wilhelm († 1292), um hier nur die im 11. bis 13. Jahrhundert verstorbenen Persönlichkeiten des brunonischen und welfischen Hauses zusammenzuführen.

<sup>73</sup> Stadtarchiv Braunschweig, G II 12, Nr. 2; Edition bei *Dürre I*, 83 - 92.

<sup>74</sup> Vgl. *Dürre I*, 81 f.

<sup>75</sup> Ebd., 82.

<sup>76</sup> Belege oben, Anm. 70.

<sup>77</sup> *Ducis Ottonis IIII denarii* (*Dürre I*, zu Juni 9). *Ducis Alberti VIII denarii* (88, zu Aug. 15). *Ducis Willehelmi XVIII denarii* (89, zu Sept. 30; diese Memorie stiftete nach Wilhelms Tod sein Bruder, Hzg. Albrecht der Fette, 1292 Nov. 12, vgl. *Dürre I*, 106). *Jutta ducissa VI denarii* (90, zu Okt. 15). *Agnes ducissa XV denarii* (91, zu Nov. 28). *Johannis marchionis IIII denarii* (90, zu Nov. 5). *Ottonis marchionis IIII denarii* (90, zu Okt. 9).

ren<sup>78</sup>; auch das jüngere Memorienregister nahm die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg auf<sup>79</sup>.

Eines läßt die Zusammenstellung erkennen: Die Memorialtradition von St. Blasius war auf die Besitzer Braunschweigs zugeschnitten, in der Abfolge von den Brunonen, mit Lothar und Richenza als Bindeglied zum Welfen Heinrich dem Löwen, von seinen Nachkommen fortgeführt. Die frühen Welfen, die in Weingarten ruhten, gingen nicht ins Braunschweiger Gebetsgedenken ein, nicht einmal Heinrich der Stolze, an der Seite der Schwiegereltern in Königslutter bestattet. Das Gedenken richtete sich an den Herrenfamilien Braunschweigs aus, nicht an deren Familientraditionen.

Das gleiche Ergebnis läßt sich für St. Michael in Lüneburg gewinnen, wo die Welfen durch die Heirat Wulfhilds mit Heinrich dem Stolzen in die Tradition der billungischen Memoria eintraten. Das Nekrolog des Benediktinerklosters war in einem bedeutenden Liber Capituli<sup>80</sup> überliefert, der neben genealogischen Notizen auch das Chronicon sancti Michaelis Lüneburgensis enthielt. Die Handschrift ist im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden, aber das Nekrolog liegt in einem recht zuverlässigen Druck Wedekinds vor<sup>81</sup>; das ältere Namenmaterial ging jetzt in die MGH-Edition der Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg ein<sup>82</sup> und wurde von Gerd Althoff eindringlicher Interpretation unterzogen<sup>83</sup>. Seine Zusammen-

<sup>78</sup> Die umfangreichen Einträge mit vielfältigen Bestimmungen zu den auszuzahlenden Präsenzgeldern sollen hier nicht im einzelnen wiedergegeben werden, Belege: Ekbert I. (*Dürre II*, 11, zu Jan. zw. 10 und 16), Ekbert II. (35, zu Juli 3), Gertrud die Ältere (37, zu Juli 21; eine spätere Hand fügte *senior* zu *Ghertrudis marchionissa* hinzu; *commemoratio omnium animarum, quam fecit domina Ghertrudis marchionissa*, 49, zu Sept. 29), Gertrud die Jüngere (62, zu Dez. 9), Kaiser Lothar (60, zu Dez. 4), Kaiserin Richenza (31, zu Juni 11), Heinrich der Löwe als *illustris princeps Hinricus, dux Bawarie et Saxonie et dominus in Brunswich, fundator noster* (40, zu Aug. 6), Herzogin Mathilde als *domina nostra Mechtildis fundatrix obiit, filia regis Anglorum* (34, zu Juni 28), Pfalzgraf Heinrich (25, zu April 28), Kaiser Otto IV. als *Otto quartus Romanorum imperator, filius Hinrici, ducis Saxonie, fundatoris nostri* (28, zu Mai 19), Kaiserin Beatrix (40, zu Aug. 11), Herzog Otto das Kind als *dux Otto de Luneborch senior* (31, zu Juni 9), Herzog Albrecht I. (41, zu Aug. 15) und seine Gattinnen Elisabeth (51, nach Okt. 9 und vor Okt. 10) und Adelheid (14, zu Feb. 5), Herzog Johann (63, zu Dez. 16) und sein Bruder, Bischof Otto von Hildesheim (35, zu Juli 4), Herzog Wilhelm (50, zu Sept. 30).

<sup>79</sup> *Dürre II* (Anm. 65), 55 (zu Nov. 11), 50 f. (zu Okt. 9).

<sup>80</sup> Zuletzt Staatsarchiv Hannover, Ms. I 39. Handschriftenbeschreibung in MG Libri memoriales et necrologia NS 2, S. XXXIV f. Zur Gattung *Jean-Loup Lemaitre*, Liber capituli. Le livre du chapitre, des origines au XVI<sup>e</sup> siècle. L'exemple français, in: Memoria (Anm. 41), 625 - 648. Zur Chronik des Lüneburger Klosters St. Michael in dieser Hs. jetzt *Gerd Althoff*, Anlässe zur schriftlichen Fixierung adligen Selbstverständnisses, in: ZGO 134 (1986), 34 - 46.

<sup>81</sup> *Anton Christian Wedekind*, Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Deutschen Mittelalters 3, Hamburg 1836, 1 - 98.

<sup>82</sup> Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, ed. *Gerd Althoff*/Joachim Wollasch, MG Libri memoriales et necrologia NS 2, 1983.

<sup>83</sup> *Gerd Althoff*, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Münstersche Mittelalter-Schriften 47), München 1984, 31 ff., Personenkommentare 289 - 427.

stellung läßt deutlich werden, daß nach der Aufgabe Weingartens als Welfengrablage (fast) „alle engeren Familienangehörigen der Welfen im Necrolog“<sup>84</sup> von St. Michael vereinigt wurden, beginnend mit Wulfhild und Heinrich dem Schwarzen und über Heinrich den Stolzen und seine Gattin Gertrud zu Heinrich dem Löwen, seiner Gemahlin Mathilde und seinen Kindern Richenza, Heinrich (früh verstorben, aus erster Ehe mit Clementia von Zähringen), Lothar († 1190) und Wilhelm († 1213) führend<sup>85</sup>, während Pfalzgraf Heinrich und Kaiser Otto IV. keine Berücksichtigung fanden<sup>86</sup>. Wieder stellt der herrschaftliche Bezug zum Kloster, nicht die genealogische Tradition der herzoglichen Familie das Kriterium für liturgische Commemoration her, und wieder gingen die Welfen des 12. Jahrhunderts im ursprünglichen Gebetsgedenken sächsischer Herrenfamilien auf, Ausdruck der besitzbezogenen Konstituierung von Memoria.

Aus der Beobachtung, daß der welfische Personenkreis im Lüneburger Nekrolog „weder in der Größenordnung noch in der Weite des Einzugsbereichs mit dem billungischen vergleichbar ist“, gelangte Althoff zu der Vermutung, „daß die Welfen nicht mit der gleichen Intensität das Gebetsgedenken stifteten und initiierten wie die Billunger, es könnte aber auch andeuten, daß der Rückhalt des alemannischen Adelsgeschlechts in Sachsen nicht so ausgeprägt war wie der der Billunger“<sup>87</sup>. Dies wird noch zu überprüfen sein: Der Unterschied könnte nämlich auch auf einem Wandel personaler Bindungen oder der Bedeutung memorialer Verflechtung in der Entwicklung vom Hoch- zum Spätmittelalter beruhen; doch für eine solche Entscheidung werden erst weitere vergleichende Studien unter stärkerer Einbeziehung der spätmittelalterlichen Überlieferung weiterführen.

Der hier besprochenen, gedruckt vorliegenden nekrologischen Überlieferung aus Braunschweig sind noch einige wenige Quellenfunde zur Seite zu rücken, die das Bild von der spätmittelalterlichen liturgischen Erinnerung abrunden helfen und die herausragende Bedeutung Heinrichs des Löwen und seines Sohns, Kaiser Ottos IV., unterstreichen.

<sup>84</sup> Althoff, 64.

<sup>85</sup> Ebd. und Anm. 238; eine Zusammenstellung der im Lüneburger Nekrolog commemorierten Welfen schon bei *Oexle* (Anm. 43), 493, Anm. 238, dort auch 486ff. zur Übertragung welfischer Hausüberlieferung nach Sachsen. Zu den Kindern Heinrichs des Löwen *Karl Jordan*, Heinrich der Löwe und seine Familie, in: AfD 27 (1981), 111 - 144.

<sup>86</sup> Beide unterhielten kaum Beziehungen zu St. Michael, dem Erbteil ihres jüngeren Bruders Wilhelm, und förderten das rivalisierende Braunschweiger Stift.

<sup>87</sup> Althoff (Anm. 83), 64. Zur billungischen Herrschaft *Hans-Joachim Freytag*, Die Herrschaft der Billunger in Sachsen (StudVorarbHistAtlNds. 20), Göttingen 1951; *Ruth Bork*, Die Billunger, mit Beiträgen zur Geschichte des deutsch-wendischen Grenzraums im 10. und 11. Jahrhundert, Phil. Diss. (masch.) Greifswald 1951; *Uta Reinhardt*, Artikel Lüneburg, St. Michaelis, in: *Benediktinerklöster* (Anm. 46), 325 - 348; *Karl Jordan*, Artikel Billunger, in: *LexMA* 2 (1983), 192 f.; *Pischke* (Anm. 20); *Gerd Althoff*, Die Billunger in der Salierzeit, in: *Die Salier und das Reich 1: Salier, Adel und Reichsverfassung*, hrsg. von Stefan Weinfurter, Sigmaringen 1991, 309 - 329.

In einem für die Stiftsgeschichte von St. Blasius wichtigen Missale, von verschiedenen Händen des 12. bis 14. Jahrhunderts angelegt und mit einem unvollständigen Kalender (ohne Januar und Februar) beginnend, trug ein Schreiber des 13. Jahrhunderts in den Kanon der Feste – ein singuläres Zeugnis – zum 19. Mai einen Herrscher ein: *Otto imperator obiit*<sup>88</sup>. Die außerordentliche Wertschätzung Heinrichs des Löwen, der durch seinen Entschluß zum Neubau der Stiftskirche zum Neugründer der Anstalt wurde, erhellt aus bisher elf aufgefundenen Handschriften einer *Pro fundatore oratio*, von Händen des 14. oder 15. Jahrhunderts entweder ganz oder fragmentarisch liturgischen Codices eingefügt, teils an prominenter Stelle, teils als Zusatz<sup>89</sup>. Daß spätmittelalterliche Kanoniker nicht im eigentlichen brunonischen Gründer des 11. Jahrhunderts<sup>90</sup>, sondern im großen Welfen ihren *fundator* sahen, hatte bereits der Eintrag im Memorienregister dokumentiert und war in der Braunschweiger Historiographie deutlich geworden.

Wenn wir das Referat zur welfischen Hausüberlieferung, zu den beiden genealogischen Tafeln aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und die Betrachtung der nekrologischen Überlieferung in Braunschweig mit einem Ausblick auf Lüneburg nochmals zusammenfassen, so fällt der Wandel im welfischen Familienbewußtsein auf, der sich den jeweiligen politischen und herrschaftlichen Gegebenheiten anpaßte. So wie der Weingartener Mönch den Übergang des süddeutschen Hausklosters der Welfen an die staufischen Verwandten in der Schaffung einer neuen Kontinuität verarbeitete und propagierte, so trug die Krönungstafel im Evangeliar Heinrichs des Löwen dem Rang des herzoglichen Paares in der Betonung der kaiserlichen und königlichen Deszendenz Rechnung. Heinrich der Löwe hatte – wie schon sein Vater – die süddeutschen Bindungen des Geschlechts bereits vor seinem Sturz 1180 aufgegeben und war in neue, in kaiserlich-königliche, schließlich in sächsische Bezüge eingetreten. Es war eine Neuorientierung, die in der brunonisch-welfischen bzw. billungisch-welfischen Memorialtradition in Braunschweig und Lüneburg ihren Niederschlag fand. Zu dem bereits im 12. Jahrhundert vollzogenen Eintritt der Welfen in den Kreis des sächsischen Adels gesellte sich seit 1180, vollends seit 1218/1227/1235, die fakti-

<sup>88</sup> Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 170, fol. 2<sup>v</sup>. Zum hölzernen Epitaph Heinrichs des Löwen, Mathildes, Ottos IV. und Beatrix' aus dem 15. Jahrhundert (Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig, aus St. Blasius) zuletzt *Hucker* (Anm. 31), 628 und Abb. 30; der Text bei *Frank Neidhart Steigerwald*, Das Grabmal Heinrichs des Löwen und Mathildes im Dom zu Braunschweig (BraunschWerkst. 47), Braunschweig 1972, 114.

<sup>89</sup> Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 172, fol. 242<sup>v</sup>; 179, fol. 4 A<sup>r</sup>; 181, fol. 182<sup>r-v</sup>; 183, fol. 246<sup>r</sup>; 189, fol. 246<sup>r</sup>; 190, fol. 198 A<sup>r</sup>; 192, fol. 319<sup>r-v</sup>; 208, fol. 155<sup>r-v</sup>; 209, fol. 140<sup>v</sup>; 210, fol. 101<sup>r</sup>; 211, fol. 16<sup>v</sup> - 17<sup>r</sup>.

<sup>90</sup> Zur *Fundation Doll* (Anm. 37), 17 ff.; zur Stiftsgeschichte in welfischer Zeit vgl. auch *Bernd Schneidmüller*, Welfische Kollegiatstifte und Stadtentstehung im hochmittelalterlichen Braunschweig, in: *Rat und Verfassung im mittelalterlichen Braunschweig* (BraunschWerkst. 64), Braunschweig 1986, 253 - 315.

sche Einschränkung auf den ostsächsischen Herrschaftsbereich mit seinen Zentren in Braunschweig und Lüneburg.

3. Dieser Wandlungsprozeß, der noch vergleichender Betrachtung bedarf, soll in einem dritten Schritt beschrieben werden. Einen Zugang zu der Frage, wie die herzogliche Familie und ein geschultes Klerikerpersonal im Umkreis des welfischen Hofes den politischen Wandel erkannten und verarbeiteten, findet man im Studium der reichen Historiographie in Braunschweig und Lüneburg im 13. Jahrhundert, die schon vielfach das Interesse von Historikern und Germanisten gefunden hat. Zentrum der Betrachtung war die Braunschweigische Reimchronik<sup>91</sup>, ein gewaltiges, vermutlich in St. Blasius in Braunschweig zwischen 1279 und 1292 entstandenes und um 1298 überarbeitetes mittelhochdeutsches Versepos mit didaktischen Zügen zur Fürstenerziehung. Die intensivste Würdigung dieser Quelle als Zeugnis früher territorialer Geschichtsschreibung im Reich<sup>92</sup> stammt von Hans Patze<sup>93</sup> in seiner Untersuchung, „ob vielleicht eine Beziehung zwischen der Wiederbegründung der Herrschaft der Welfen in der Gestalt des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg und der Funktion der braunschweigischen Reimchronik besteht“<sup>94</sup>. Dabei erkennt Patze als Intention des anonymen Verfassers, den Gang der sächsischen Geschichte gleichsam zielgerichtet auf das 1235 begründete welfische Herzogtum zulaufen zu lassen. Betont wird eine Kontinuität der Herrenfamilie, die zunächst über ganz Sachsen, dann „nur noch über ein nach der Stadt bezeichnetes Herzogtum“ gebot<sup>95</sup>, eine Konstanz, die genealogisch in der Herausarbeitung billungischer und brunonischer Wurzeln verifiziert wurde, eine Eindeutigkeit, die den Bezug welfischer Herrschaft zum Mittelpunkt Braunschweig schon im 12. Jahrhundert evident werden ließ: Heinrich war *von Saxen* und *uz Beyerlant* Herzog,

---

<sup>91</sup> Braunschweigische Reimchronik, ed. L. Weiland, MG DtChron. 2, 430 - 574; dazu *Karl Kohlmann*, Die Braunschweiger Reimchronik auf ihre Quellen geprüft, Phil. Diss. Kiel 1876; *Rudolf Koenig*, Stilistische Untersuchungen zur Braunschweigischen Reimchronik, Phil. Diss. Halle-Wittenberg 1911; *Ludwig Wolff*, Welfisch-Braunschweigische Dichtung der Ritterzeit, in: JbVerNiederdtSprachforsch. 71/73 (1950), 68 - 89; *Gerhard Cordes*, Norddeutsches Rittertum in der deutschen Dichtung des Mittelalters, in: NdsJbLG 33 (1961), 143 - 157; *Wilfried Herderhorst*, Die Braunschweigische Reimchronik als ritterlich-höfische Geschichtsdichtung, in: NdsJbLG 37 (1965), 1 - 34; *Karl Stackmann*, Kleine Anmerkung zu einer Ehrung für Albrecht den Großen, in: ZfDA 106 (1977), 16 - 24. - Einen quellenkundlichen Überblick über die Braunschweiger Geschichtsschreibung des Mittelalters bietet *Joseph König*, Quellengeschichtliche Grundlagen und Landesgeschichtsschreibung, in: Landesgeschichte (Anm. 35), 39 ff.

<sup>92</sup> Dazu *Hans Patze*, Adel und Stifterchronik. Frühformen territorialer Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Reich, in: BDLG 100 (1964), 8 - 81; 101 (1965), 67 - 128.

<sup>93</sup> *Hans Patze/Karl-Heinz Ahrens*, Die Begründung des Herzogtums Braunschweig im Jahre 1235 und die „Braunschweigische Reimchronik“, in: BDLG 122 (1986), 67 - 89.

<sup>94</sup> Ebd., 76.

<sup>95</sup> Ebd., 79.

auch Fürst in Braunschweig<sup>96</sup>, und in seinem Sohn, in Heinrich dem Löwen *uz Saxenlant*, schloß sich die Herkunft aus zwei Wurzeln zu einem Baum zusammen<sup>97</sup>. Noch im 15. Jahrhundert griff Berthold Meier, Abt von St. Aegidien, gerade diese Vorstellung auf<sup>98</sup>.

Vielleicht geht man zu weit, will man dem Reimchronisten unterstellen, er folge „in seiner Dichtung allein einem genealogisch-historischen Aufbau, einem Stammbaum von der Art, wie man ihn schon in der *Historia Welforum* findet“<sup>99</sup>. Doch ist die Absicht, die sächsischen Wurzeln der welfischen Herzogsfamilie herauszupräparieren und die Fürsten damit in die Kontinuität der sächsischen Geschichte zu stellen, eindeutig, und dieser Befund wiegt um so schwerer, als die Dichtung auf Anregung Herzog Albrechts I. entstanden ist<sup>100</sup>.

Zudem bildet die Reimchronik keine Ausnahme. Sie ist vielmehr einem Verbund historiographischer Bemühungen im Umkreis des Hofes, am Stift St. Blasius, anzufügen, die ähnliche Ziele verfolgten. Auf die Braunschweiger Geschichtsschreibung jener Zeit haben Oswald Holder-Egger und Otto von Heinemann hingewiesen<sup>101</sup>. Das wichtigste handschriftliche Zeugnis bietet ein zu Anfang des 14. Jahrhunderts in St. Blasius entstandener Codex<sup>102</sup>, der in eine Reihe mit dem jetzt untergegangenen *Liber Capituli* des Lüneburger Klosters St. Michael und dem in Wolfenbüttel aufbewahrten *Ordinarius* des Stifts St. Blasius<sup>103</sup> zu stellen ist. Der Beginn der Hand-

<sup>96</sup> *Von Saxen und uz Beyerlant / herzoge Heynrich, dher genant / was ouch vürste in Brunswich* (Reimchronik [Anm. 91] v. 2568 - 2570).

<sup>97</sup> ... *Heynrich dher lewe uz Saxenlant. / hi hat sich dher boum irslozen, / da her uz ist gesprozen / von zwen wurzelen, als ich sprach. / zo erst ir iewedher lange plach / dhes herzochtomes zo Sazen. / Heynrich daz welph was gewaxen / von herzogen Hermannes kunne. / so seyt men, daz gewunne / dhe herzoginne ir geslechte / von herzogen Ludolfe, der zo rechte / von Brunswich Brunen vater was, / dher besetzen hatte, als ich las, / daz herzichoum an Sazen. / sus was dher boum gewaxen / von zwen wurzelen uzirkoren. / waz vürsten sin von in geboren!* (ebd. v. 2585 - 2601). Zu den beiden sächsischen Wurzeln des Stammes von Braunschweig Patze (Anm. 93), 79 f.

<sup>98</sup> *Van der bord der vorsten van Brunswig, wo se van anbeginne flitich sin ghewesen, goddeshuse to buwende et reliqua* (Abt Berthold Meiers *Legenden und Geschichten* des Klosters St. Aegidien zu Braunschweig, hrsg. von Ludwig Hänselmann, Wolfenbüttel 1900, CIII - CXIII, bes. S. CX: *HINRIK De lauwe, sone hertoghen Hinrikes gheheten dat wolp, besat van vader wegen den hertochdom to Beygeren vnde Sassen, vnde van moder wegen dat hertochdom to Brunswig*).

<sup>99</sup> Patze (Anm. 93), 83 f.

<sup>100</sup> Reimchronik (Anm. 91) v. 7820 - 7822.

<sup>101</sup> Oswald Holder-Egger, *Über die Braunschweiger und Sächsische Fürstenchronik und verwandte Quellen*, in: NA 17 (1892), 159 - 184; Otto von Heinemann, *Über die verschollene Chronica Saxonum*, in: NA 27 (1902), 473 - 482, mit wichtigen Korrekturen dazu Hans Butzmann, *Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppen Extravagantes, Novi und Novissimi*, Frankfurt am Main 1972, 203.

<sup>102</sup> Stadtbibliothek Trier, Ms. 1999/129, dazu: Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier 8, bearb. von Max Keuffer/Gottfried Kenenich, Trier 1914, 66 f. (nach Oswald Holder-Egger, MG SS 30, 1, 16 f. u. ö.); vgl. Patze II (Anm. 92), 102 f.

schrift ist verloren, der Text setzt innerhalb einer Braunschweiger Fürstenchronik ein, die der Reimchronik als Vorlage diente. Nicht nur dieses *Chronica principum Brunsvicensium fragmentum*<sup>104</sup>, sondern auch eine *Chronica principum Saxoniae ampliata*<sup>105</sup>, die *Annalium s. Blasii Brunsvicensium maiorum fragmenta*<sup>106</sup>, eine *Cronica Boemorum*<sup>107</sup> und eine *Cronica Slavorum*<sup>108</sup> hat Holder-Egger aus dem Codex ediert, der zudem Kataloge der Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim und eine Liste der Äbte von Montecassino enthält. Stellt man diese Quellen zusammen, so ergibt sich schon aus dem Ensemble der hohe Rang, den die Kanoniker von St. Blasius an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert der „Landesgeschichtsschreibung“ beimaßen, einer Historiographie des eigenen geistlichen Instituts wie der herzoglichen Familie. Die Folge der welfischen Herzöge findet sich eingebunden in die Kontinuität jenes Adels, der seit dem 10. Jahrhundert über den *ducatus Saxoniae* herrschte. Das Herzogtum, nicht die Familie, stand im Zentrum der Historiographie. Ob das Fragment einer späten Fassung der Sachsenchronik aus billungischem Haus *reges, duces, marchiones et plures incliti duces [Brun]swicenses* hervorgehen ließ<sup>109</sup>, ob die spät überlieferte Chronik der Braunschweiger Herzöge den Welfennamen, anders als es die alte welfische Haustradition getan hatte, von der billungischen Herzogtochter Wulhild ableitete<sup>110</sup>, stets sind es sächsische Bindungen, in die das regierende Haus hineingefügt wurde. Vom welfischen Vater sei Heinrich dem Löwen, so die fragmentarische Braunschweigische Fürstenchronik, *ducatus Bowarie et Saxonie*, von der Mutter die *proprietas liberrima hereditatis innate in Brunswic, que eidem in bonis habundanti dignissima habebatur*, zugekommen<sup>111</sup>. Immerhin stellte der anonyme Verfasser dieser Fürstenchronik schon das frühe Welfengeschlecht in die Braunschweiger Geschichte hinein<sup>112</sup>, und er unterließ es auch nicht, die Verwandtschaft der

<sup>103</sup> Zum Lüneburger *Liber capituli* die oben, Anm. 80, genannte Lit. Der *Ordinarius s. Blasii* befindet sich im Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 129.

<sup>104</sup> MG SS 30, 1, 21 - 27.

<sup>105</sup> Ebd., 27 - 34. Der Braunschweiger Kanoniker erweiterte um 1294 die 1282/3 verfaßte *Cronica principum Saxonie*, die Oswald Holder-Egger, MG SS 25, 472 - 480, zunächst nach einer Handschrift im Stadtarchiv Goslar, B 4146, fol. 80<sup>v</sup> - 87<sup>v</sup>, ediert hatte.

<sup>106</sup> Ebd., 16 - 19.

<sup>107</sup> Ebd., 37 - 43.

<sup>108</sup> Ebd., 35 - 37.

<sup>109</sup> v. Heinemann (Anm. 101), 477.

<sup>110</sup> *Cronica ducum de Brunswick* (überliefert in einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Ms. Extravag. 115), MG Dt.Chron. 2, cap. 11, 582: *Iste dux matrem habuit Wilphildem filiam ducis Magni, unde et Catulus sive Welp dicebatur*.

<sup>111</sup> MG SS 30, 1, cap. 4, 23.

<sup>112</sup> Das Kapitel *De Ethicone Aureo-curru* beginnt: *Vulgaris fama est de quodam Ethicone cum curru aureo, quod fuerit de progenitoribus in Brunswic principum, sed sciendum, quod non erat de eis qui in hac proprietate hereditarie succedebant* (MG SS 30, 1, cap. 5, 23 f.).

Brunonen mit dem salischen Kaiserhaus über *domina Gysla de Werle* herauszustreichen<sup>113</sup>, die nach den klärenden Forschungen Eduard Hlawitschkas zuerst mit Bruno von Braunschweig, dann mit Ernst von Schwaben und schließlich mit Kaiser Konrad II. verheiratet war<sup>114</sup>.

Die Dominanz des Amtes über die Familie tritt besonders in der erweiterten Fassung der sächsischen Fürstenchronik vor Augen, die um 1294 im Braunschweiger Stift als Erweiterung einer 1282/3 geschriebenen Vorlage entstanden ist. Hier wurden die Amtsträger im sächsischen Dukat durchgezählt bis zum *dux quintus* Magnus, auf den der *dux sextus* Lothar von Süpplingenburg folgte<sup>115</sup>. Daß dem Verfasser genealogische Kontinuität wichtig war, zeigt er in kommentierenden Zusätzen wie *et ita ducatus Saxonie translatus est a semine Bilingi* zum Herzogswechsel 1106, gekoppelt mit dem Trost *post dies aliquod revocandus*<sup>116</sup>.

Tatsächlich kam der Reditus zum *semen Bilingi* zustande, zunächst unter dem *dux septimus* Heinrich (dem Stolzen), dann in der anderen Blutslinie der Eilika an die Askanier, als Bernhard (*dux decimus*) auf Heinrich den Löwen (*dux nonus*) folgte<sup>117</sup>.

Diese sächsischen Zeugnisse des 13. und 14. Jahrhunderts schrieben nicht mehr die Geschichte der welfischen Familie, ihrer Ämter und Würden, ihrer Herrschaftsträger und Verbindungen, sondern sie rückten Sachsen in den Mittelpunkt, das Land und das herzogliche Amt. Aus Familiengeschichte, aus der Genealogia oder der Historia Welforum, aus imperialen und monarchischen Verbindungen war Landesgeschichtsschreibung geworden, Historiographie über das Schicksal Sachsens oder der braunschweigischen Herzöge.

<sup>113</sup> *Domina Gysla de Werle habuit tres viros: primo ducem Swevie, postea domnum Brunonem de Brunewic, tercio Conradum regem. Ex hiis tribus viris habuit tres filios principes. Primus filius eius de duce Swevie Hermannus dux Swevie. Secundus de Brunone Ludolphus dux in Brunewich (!). Tercius de Conrado rege Henricus III<sup>us</sup> rex, Henricus rex III<sup>us</sup>, Henricus rex V<sup>us</sup>. De Brunone Ludolphus dux in Brunewich, Ecbertus, Gerthrudis marchionissa, Ricza imperatrix, Gerthrudis ducissa, Henricus Leo dux, Otto dux, Albertus dux. Hec est linea heredum descendencium a domno Brunone principe usque ad domnum Albertum ducem et principem in Brunewich* (MG SS 30, 1, cap. 10, 26).

<sup>114</sup> Eduard Hlawitschka, Untersuchungen zu den Thronwechseln der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts und zur Adelsgeschichte Süddeutschlands. Zugleich klärende Forschungen um „Kuno von Öhningen“ (VuFSdbd. 35), Sigmaringen 1986.

<sup>115</sup> MG SS 30, 1, 28 f.

<sup>116</sup> Ebd., 28. Zur Sache jetzt Wolfgang Petke, Zur Herzogserhebung Lothars von Süpplingenburg im Jahre 1106, in: DA 46 (1990), 60 - 84.

<sup>117</sup> *In isto (sc. Henrico) ad semen Bilingi redit ducatus* (MG SS 30, 1, 29). Zu Bernhard: *et ita de semine Wilfildis transivit ducatus ad semen Eyleke et usque hodie perseverat* (ebd., 31). Die Genealogia illustrium marchionum de Brandeburch wird erneut mit einem kurzen Abriss der askanischen Familiengeschichte seit Eilika und Otto von Ballenstedt eingeleitet.



### III.

Dieser Wandel ist keine Braunschweiger Besonderheit, sondern läßt sich an vielen Stellen im deutschen Reich des beginnenden Spätmittelalters beobachten<sup>118</sup>. Er bringt Kunde von der Genealogisierung und Territorialisierung in der Geschichtsschreibung seit dem 13. Jahrhundert. Ansätze zur Beschreibung dieser Entwicklung hat die Landesgeschichtsforschung geboten, wenn auch eine zusammenfassende, vergleichend ausgerichtete Untersuchung noch aussteht. So sollen hier paradigmatische Wege beschrieben werden, die noch zu gehen sind; erneut wird der Zugriff in drei kleinen Schritten erfolgen!

1. Durch ihr Heiratsverhalten verraten aristokratische Gesellschaften in besonderem Maß Grundvorstellungen politischer Orientierung. Betrachten wir, ohne genealogische Vollständigkeit anzustreben, sondern lediglich um eine Tendenz zu verdeutlichen, die Eheschließungen der Welfen vom 12. zum 13. Jahrhundert, so wird der skizzierte Wandel evident. Hatten Heinrich der Schwarze, Heinrich der Stolze und Heinrich der Löwe ihre Partnerinnen noch in Familien von Kaisern, Königinnen und Herzögen gefunden, vermochten der Pfalzgraf Heinrich und sein Bruder Otto IV. noch Bindungen an das rivalisierende staufische Haus zu knüpfen, konnte Pfalzgraf Heinrich seine Töchter noch mit einem Wittelsbacher und einem badischen Markgrafen verheiraten, so engte sich seit der Generation des Enkels Heinrichs des Löwen der Kreis ein. Den neuen Weg wies die Eheschließung Ottos des Kindes mit der Askanierin Mathilde/Mechthild, für die wegen Verwandtschaft im vierten Grad vom Billunger Magnus her ein päpstlicher Dispens eingeholt werden mußte<sup>119</sup>. Neun Kinder gingen aus dieser Verbindung hervor, sieben traten in Ehebindungen ein<sup>120</sup>. Aber nur die Herkunft der beiden Frauen des ältesten Sohnes, Albrechts I., läßt das alte, weitgespannte Beziehungsgeflecht der Familie erahnen. Die Geschwister fanden ihre Partner in Nord- und Mitteldeutschland, in den Familien der Grafen von Holland (König Wilhelm), Anhalt und Holstein-Schaumburg, der Landgrafen von Hessen und Thüringen, der Fürsten von Rügen und der askanischen Herzöge von Sachsen. Wenn auch der reichsfürstliche Rang welfischer Prinzessinnen und Prinzen in der Folgezeit wieder weitergespannte Eheprojekte ermöglichte, so sind die sich vertiefenden Bindungen im Norden des Reichs in der Mitte des 13. Jahrhunderts erkennbar.

2. Diese Tendenz ließe sich auch in einer Betrachtung des Welfenhofs und seiner großen Hoffeste erhärten, die an anderer Stelle vorgelegt wurde und

<sup>118</sup> Zahlreiche weitere Beispiele bei *Patze* (Anm. 92).

<sup>119</sup> MG EppSaecXIII 1, Nr. 98, 70 f.

<sup>120</sup> Den besten Überblick bietet *Sigurd Zillmann*, Die welfische Territorialpolitik im 13. Jahrhundert (1218 - 1267) (Braunschweig 52), Braunschweig 1975, 326 f. (Exkurs IV: Zur welfischen Familienpolitik) und Stammtafel IV.

hier nur zusammenzufassen ist<sup>121</sup>. Zwischen 1209 und 1263 sind vier große Hoffeste in Braunschweig und Lüneburg festzustellen, Spektakel, die die norddeutschen Zeitgenossen fesselten. Hier soll lediglich auf den Kreis der Geladenen verwiesen werden: Stets zeigten sich die welfischen Herren, ob König oder Herzog, in ihrer sächsischen Umgebung, mit den sächsischen Herzögen der Askanier, dem Magdeburger Erzbischof, mit Bischöfen, Grafen und Freien, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus Sachsen kamen. Es waren die *huius terre magnates*<sup>122</sup>, die Ritter *uz Saxonlant*<sup>123</sup>, die die Quellen als Teilhaber an der Ostentation von Herrschaft, von werdender Landesherrschaft, benennen.

3. Wir gelangen damit zu unseren spätmittelalterlichen genealogischen Tafeln, die den hier aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchteten Wandel historisch verarbeiteten. Um 1300 entstand im Braunschweiger Stift St. Blasius ein Stemma, das im wichtigsten Verfassungsdokument der geistlichen Kommunität, im Ordinarius St. Blasii, an prominenter Stelle überliefert wurde<sup>124</sup>. Da wir die Bildtafel an anderer Stelle ausführlicher gewürdigt haben<sup>125</sup>, kann der Blick hier allein den gezeigten Zusammenhängen gelten. Die historiographische Überlieferung von St. Michael in Lüneburg aufnehmend, ließ der anonyme Kompilator von den Personendarstellungen Hermann Billungs und seiner vermeintlichen Gattin Hildegard in einer zentralen Bildachse fünf Kreise mit den Namen der billungischen Herzöge von Sachsen bis hin zu Magnus († 1106) führen. Die Linie teilte sich dann in zwei Stränge, beginnend mit Wulfhild und Eilika, den Töchtern von Magnus, von denen Welfen und Staufer auf der einen, Askanier auf der anderen Seite ausgingen. Der bedeutendste Welfe des Mittelalters, Kaiser Otto IV., fand sich ebenso in die zentrale Bildachse gerückt wie die Askanierin Mechthild, die Gattin Herzog Ottos des Kindes von Braunschweig-Lüne-

<sup>121</sup> Bernd Schneidmüller, Reichsfürstliches Feiern. Die Welfen und ihre Feste im 13. Jahrhundert, in: Feste und Feiern im Mittelalter, hrsg. von Detlef Altenburg/Jörg Jarnut/Hans-Hugo Steinhoff, Sigmaringen 1991, 165 - 180. Jetzt noch Weimann (Anm. 37), 76ff.

<sup>122</sup> Nach der Hochzeit König Wilhelms von Holland mit der Tochter Ottos des Kindes zu Beginn des Jahres 1252 kam es in Braunschweig am 25. März 1252 zu einer förmlichen Nachwahl durch die sächsischen Fürsten. Der Erfurter Annalist berichtet: *Ubi etiam sequenti die rex Wilhelmus a marchione Brandenburgense ac duce Saxonie ceterisque huius terre magnatibus in Romanum sollempniter electus est principem* (MG SS 16, 38).

<sup>123</sup> Dies meldet der Braunschweiger Reimchronist in seinem Bericht von den Teilnehmern am großen Braunschweiger Hoffest Herzog Albrechts I. 1254, Reimchronik (Anm. 91), v. 7902.

<sup>124</sup> Nds. Staatsarchiv Wolfenbüttel, VII B Hs 129, fol. 47<sup>v</sup>. Die Tafel schloß die ursprüngliche Fassung des 1301 angelegten Buchs ab.

<sup>125</sup> Bernd Schneidmüller, Billunger - Welfen - Askanier. Eine genealogische Bildtafel aus dem Braunschweiger Blasius-Stift und das hochadlige Familienbewußtsein in Sachsen um 1300, in: AKG 69 (1987), 30 - 61, nach 60 eine verkleinerte Abb. der Bildtafel, die ebenfalls bei Schneidmüller (Anm. 90), 265, wiedergegeben wurde.

burg. Durch diese Ehe wurden die getrennten Linien der billungischen Nachkommenschaft wieder zusammengeführt, und die Kinder aus dieser Verbindung, deren Ehen wir bereits in den Blick genommen haben, füllten neben den an den Rand gerückten Nachfahren Kaiser Friedrichs II. den gesamten unteren Bildrand aus. In einer solchen Bildkomposition, deren politischer Zweck sich in der Postierung der einzelnen Linien und Personen verrät, blieben Welfen und Askanier, Heinrich der Schwarze und Otto von Ballenstedt, nur noch Ehemänner sächsischer Fürstentöchter. Die originäre Familiengeschichte der Welfen war aufgegeben, sie interessierte erst seit der Hochzeit Heinrichs des Schwarzen mit der Billungerin Wulfhild. Die Kontinuität dynastischer Geschichte war aufgegangen in sächsischen Bezügen und hatte die süddeutsche Herkunft der Welfen endgültig abgestreift.

Vollends wurde die genealogische Zuordnung in unserem vierten Beispiel aufgegeben, in einem in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel verwahrten genealogischen Bildtafelpaar in einer Pergamenthandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, entstanden in der Diözese Halberstadt und nur aus zwölf Blättern bestehend<sup>126</sup>. Im Sexternio sind Notizen zur Reichs- und speziellen Landesgeschichte zusammengestellt, *Annales Imperii 1400 - 1452* und *716 - 1440*, Listen der Erzbischöfe von Magdeburg und Mainz und der Bischöfe von Halberstadt und eine historische Notiz über die Eroberung Hettstedts 1439, mit Marginalien von jüngeren Händen weitergeführt<sup>127</sup>.

Die Doppeltafel befindet sich auf der Rückseite des elften und auf der Vorderseite des zwölften Blatts, steht dem Betrachter also gleichzeitig vor Augen, wie wir dies schon beim Ensemble von Weingartener Welfenstammbaum und Stauferbild beobachten konnten. Die erste Tafel fügt in nur teilweise genealogisch geordneten farbigen Rundbildern sächsische Fürsten des Frühmittelalters zusammen, angefangen vom Sachsenführer Widukind, der *rex Angarorum* und *primus dux de ducibus Saxonie* genannt ist, über *Umbertus christiane religionis cultor devotus* und Waltbert führend. Hieran schließen sich die Liudolfinger an, im Zentrum des Bildes, thronend und deutlich herausgehoben, *Ludolfus dux Saxonie* zwischen den stehenden Figuren *Bruno dux* (dessen Gründung Braunschweigs ausdrücklich hervorgehoben wird) und *Odo dux Saxonie*. Liudolfs Füße stehen auf dem kreisrunden Brustbild Heinrichs I. Von Heinrich I. gehen auf der linken Seite die drei bayerischen

---

<sup>126</sup> Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Cod. Guelf. Weißenburg A (unpubliziert). Ein knapper Hinweis auf die Handschrift bei Oexle (Anm. 48), 225, Anm. 87. – Fol. 11<sup>v</sup>: 47,5 x 34 cm; fol. 12<sup>r</sup>: 47 x 34 cm. Für freundlich gewährte Auskünfte bin ich den Herren Kollegen G. Althoff (Gießen), E. Freise (Münster) und K. Naß (Wolfenbüttel) zu großem Dank verpflichtet. Die Studie von *Nora Gaedeker* zu den bildlichen Darstellungen der Nachkommen Heinrichs I. lag mir bei Manuskriptabschluß noch nicht vor.

<sup>127</sup> Beschreibung der Hs. von *Hans Butzmann*, *Die Weißenburger Handschriften*, Frankfurt am Main 1964, 79 f. (Weißenburg A gehört nicht zum ursprünglichen Fonds der Weißenburger Hss.).

Liudolfinger bis Heinrich II. aus, auf der rechten Seite dann eine *Saba* mit ihrem Sohn Adalbert, Reflex eines das gesamte Mittelalter überdauernden Wissens um die liudolfingisch-babenbergische Verwandtschaft. Bei der *Saba* unserer Bildtafel dürfte es sich nämlich um die sagenhafte Bava handeln, die seit dem Hochmittelalter als Tochter Heinrichs I. an die Liudolfinger angeschlossen und als babenbergische Stammutter propagiert wurde; ihr Sohn Adalbert muß dann – trotz dadurch entstehender erheblicher chronologischer Verwirrung – als der 906 von Ludwig enthauptete Babenberger Adalbert betrachtet werden, nach Aussage unserer Tafel also als „Enkel“ Heinrichs I.

Gleichzeitig hat der Beschauer auf der Vorderseite des zwölften Blatts die Folge kreisrunder Medaillons der welfischen Herzöge vor Augen, beginnend mit Heinrich dem Stolzen, fortgeführt mit Heinrich dem Löwen, Otto IV., dem Pfalzgrafen Heinrich (ohne Herzogshut), Otto dem Kind, von dem dann die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg ausgehen, zunächst noch namentlich bezeichnet, schließlich nur noch als Brustbilder ausgeführt. Die Umschriften geben Namen und Würden der welfischen Herzöge wieder, Zusätze und spätere Marginalien informieren über historische Ereignisse. Die genealogische Zuordnung ist aber weitgehend aufgegeben, es geht nicht mehr um einen Stammbaum oder die Generationenfolge, sondern um eine Aneinanderfügung von Amtsträgern, die zunächst über Bayern und Sachsen, dann über Sachsen und Braunschweig, schließlich über Braunschweig-Lüneburg herrschten. Im Ensemble treten dem Betrachter die Fürsten Sachsens vom frühen Mittelalter bis zum 15. Jahrhundert gegenüber, gleichsam eine prosopographische Einheit, die von der vielfach geglaubten Abstammung von Liudolfingern und Welfen aus brunonischen Wurzeln ausgehen durfte<sup>128</sup>.

Diese Verbindung von Familie, Amt und Land fand sich, in der frühen Neuzeit ausgiebig gepflegt und propagiert, am eindrucksvollsten vielleicht in einem welfischen Stammbaum aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, den der unbekannte Kupferstecher Herzog Heinrich Julius (1562 - 1613) widmete. Der Baum erwächst aus der Stadt Braunschweig, beginnend mit dem Grafen Bruno von Ringelheim und Swana, der Tochter des Grafen Welf von Altdorf, über die welfischen Grafen von Altdorf emporstrebend, die Einheitlichkeit der Stammfolge durch die Reihung Heinrich der Löwe – Wil-

---

<sup>128</sup> Es stehen sowohl neuere Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Abstammungsbewußtsein in Sachsen als auch zur brunonischen Geschichte aus; einen wichtigen Neuanatz zur brunonischen Geschichte des 11. Jahrhunderts bietet jetzt die Abhandlung von *Patrick Corbet*, *L'autel portatif de la comtesse Gertrude de Brunswick* (vers 1040), in: *CCM* 34 (1991), 97 - 120. Veraltet und korrekturbedürftig, wenn auch mit breiter Materialgrundlage, ist *Heinrich Böttger*, *Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen ...*, Hannover 1865.

helm von Lüneburg – Otto das Kind erreichend, um schließlich die weiten europäischen Bezüge des Hauses im sich ausbreitenden Wipfel zu dokumentieren<sup>129</sup>. Die Welfen, aus Sachsen kommend, dort seit dem 12. Jahrhundert wieder Herrschaft ausübend, in der Nachfolge sächsischer Adelshäuser stehend – damit ist das Programm genealogischer Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit umrissen, die ihren Höhepunkt im welfisch beförderten, von Leibniz betreuten Unternehmen des *Origines Guelficae* erfuhr<sup>130</sup>.

Die Anstrengungen des 18. Jahrhunderts zur historischen Spurensuche eines fürstlichen Hauses besaßen ihre Wurzeln im 13. Jahrhundert. Der Historiographie im Umkreis des Braunschweiger Hofes und in den spätmittelalterlichen genealogischen Tafeln ging es nicht mehr um Familiengeschichte, sondern um die Einbindung der Welfen in die Kontinuität sächsischer Amtsträger. Auf die welfischen Herzöge lief die durch Widukind begründete Tradition sächsischer Herrschaft zu, im Herzogtum Braunschweig-Lüneburg war die Identifikation mit den historischen Vorläufern gewährleistet. Der Wandel welfischer Identität vom frühen 12. bis zum 15. Jahrhundert entsprach den veränderten politischen Bedingungen welfischer Herrschaft. Die Konstituierung genealogischer Kontinuität vermochte auf fiktive Ansippungen zu verzichten, wie sie aus anderen Zusammenhängen<sup>131</sup> bekannt sind. Vielmehr griff man aus der Gruppe der Vorfahren diejenigen Herrschaftsträger gezielt heraus, die zur historischen Legitimation der eigenen Herrschaft dienten. Für die Welfen haben wir den Befund noch zu präzisieren: Im Umkreis der Welfen betrieb man eine selektive Genealogisierung, die dem regionalen Rahmen politischer Realität Rechnung trug. Dabei wurden alte ethnische Gemeinsamkeiten des sächsischen Stammes aufgegriffen und auf den eigenen Herrschaftsverband, das welfische Herzogtum des späten Mittelalters, zugespitzt, das in der Kontinuität sächsischer Geschichte aufging. In solcher Genealogisierung und Territorialisierung bildete die klerikale Umgebung der Welfen durchaus keinen Einzelfall, wie

---

<sup>129</sup> Sehr stark verkleinerte Abbildung und Beschreibung von *Christof Römer*, Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150 - 1650 2, hrsg. von Cord Meckseper, Stuttgart/Bad Cannstatt 1985, Nr. 1007 a, 1140 f. Zu den weiten Bezügen der mittelalterlichen Welfen *Hans Patze*, Die Welfen in der mittelalterlichen Geschichte Europas, in: BDLG 117 (1981), 139 - 166.

<sup>130</sup> *Origines Guelficae* 1 - 5, Hannover 1750 - 1780. Vgl. auch *Gottfried Wilhelm Leibniz*, Scriptorum Brunsvicensia illustrantium tomus I - III, Hannover 1707 - 1711; dazu *Armin Reese*, Die Rolle der Historie beim Aufstieg des Welfenhauses 1680 - 1714 (QuellDarstGeschNds. 71), Hildesheim 1967; *Horst Eckert*, *Gottfried Wilhelm Leibniz' Scriptorum Brunsvicensium. Entstehung und historiographische Bedeutung* (VeröffentlLeibnizArch. 3), Frankfurt am Main 1971.

<sup>131</sup> Vgl. nur *Gerd Althoff*, Genealogische und andere Fiktionen in mittelalterlicher Historiographie, in: Fälschungen im Mittelalter 1 (SchrMGH 33, I), Hannover 1988, 417 - 441; in diesem Band weitere wichtige Hinweise zum Thema.

neuere Forschungen von Jean-Marie Moeglin zu den Wittelsbachern<sup>132</sup> und von Gert Melville zu den Brabanter Herzögen<sup>133</sup> eindrucksvoll gezeigt haben.

Betrachten wir die bisher behandelten Zeugnisse für den Wandel welfischer Identität vom 12. bis zum 15. Jahrhundert im Hinblick auf ihren Entstehungszusammenhang, so können wir – mit Ausnahmen – deutlich geistige Zentren im Umkreis des welfischen Hofs als Herkunftsorte der genealogischen Tafeln und der Historiographie ausmachen, nach dem Zurücktreten Weingartens St. Blasius in Braunschweig und St. Michael in Lüneburg, Grablagen der welfischen Familie, deren geistliche Kommunitäten in vielfältigen Abhängigkeiten mit der adligen Familie verbunden waren und blieben.

Das im engeren Umkreis des herzoglichen Hofs gepflegte und tradierte historische Bewußtsein muß sich freilich auch der Frage nach seiner Akzeptanz stellen, zumal die bisher zusammengestellten Zeugnisse allenfalls einem kleinen Leser- oder Betrachterkreis zugänglich waren. Damit berühren wir ein Kernproblem politischen Denkens und seiner Trägerschichten in vormodernen Gesellschaften, die zu bestimmen auf Grund der spezifischen Quellenüberlieferung und -problematik heikel ist.

Allerdings bietet das Braunschweiger Beispiel einige weiterführende Anhaltspunkte. Die Einfügung welfischer Identität in den Lauf der sächsi-

<sup>132</sup> *Jean-Marie Moeglin*, Les ancêtres du prince. Propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au Moyen Age (Ecole pratique des hautes études. Hautes études médiévales et modernes 54), Genf 1985; *ders.*, „Das Geblüt von Bayern“ et la réunification de la Bavière en 1505. Les falsifications historiques dans l'entourage du duc Albert IV (1465 - 1508); in: Fälschungen im Mittelalter I (Anm. 131), 471 - 496. Vgl. auch die vielfältigen weiterführenden Forschungen von *dems.*, La formation d'une histoire nationale en Autriche au Moyen Age, in: Journal des savants 1983, 169 - 218; Recherches sur la chronique rimée styrienne, in: ebd. 1987, 159 - 179; Le personnage du fondateur dans la tradition dynastique des Hohenzollern, in: MA 96 (1990), 421 - 434, und in diesem Band. – Methodisch wegweisend *Georges Duby*, Structures de parenté et noblesse. France du nord. XI<sup>e</sup> - XII<sup>e</sup> siècles, in: Miscellanea mediaevalia in memoriam Jan Frederik Niermeyer, Groningen 1967, 149 - 165; *ders.*, Remarques sur la littérature généalogique en France au XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles, in: Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 1967, 335 - 345; *Léopold Genicot*, Les généalogies (Typologie des sources du Moyen Age occidental 15), Turnhout 1975; Famille et parenté dans l'occident médiéval, hrsg. von Georges Duby/Jacques Le Goff, Paris 1977; *Andrew W. Lewis*, Dynastic structures and Capetian throne right: the views of Giles of Paris, in: Traditio 33 (1977), 225 - 252.

<sup>133</sup> *Gert Melville*, Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft, in: Die Familie als sozialer und historischer Verband. Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit, hrsg. von Peter-Johannes Schuler, Sigmaringen 1987, 203 - 309, bes. 225 ff.; *ders.*, Geschichte in graphischer Gestalt, in: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter, hrsg. von Hans Patze (VuF 31), Sigmaringen 1987, 57 - 154. Zur habsburgischen Abstammungsvorstellung *Gerd Althoff*, Studien zur habsburgischen Merowingensage, in: MIÖG 87 (1979), 71 - 100; zum Verhältnis der Markgrafen von Baden zu den Zähringern *Hansmartin Schwarzmair*, Staufer, Welfen und Zähringer im Lichte neuzeitlicher Geschichtsschreibung, in: ZGO 134 (1986), 76 - 87; zu Württemberg jetzt *Dieter Mertens*, Zur frühen Geschichte der Herren von Württemberg. Traditionsbildung – Forschungsgeschichte – neue Ansätze, in: ZWL 49 (1990), 11 - 95.

schen Geschichte läßt sich nämlich nicht allein im Umkreis der Fürstenfamilie beobachten, sondern begegnet in vielfältiger Form auch in städtischen Quellen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts.

#### IV.

Die reiche bürgerliche Historiographie Braunschweigs, bisher nur in Auswahl in drei Bänden der Chroniken der deutschen Städte ediert<sup>134</sup>, hilft bei der Suche nach der Breite politischen Bewußtseins im späten Mittelalter etwas weiter<sup>135</sup>. Ein Rückgriff auf die kritisch edierten Texte allein verstellt aber den Zugang zur historiographischen Vielfalt<sup>136</sup>. Wie so häufig fällt nämlich beim Braunschweiger Beispiel auf, daß die Vorstellung von der bürgerlichen Geschichtsschreibung des Spätmittelalters von den Auswahlkriterien geprägt ist, die bürgerliche Editoren des 19. Jahrhunderts<sup>137</sup> bei ihren Zusammenstellungen der für sie veröffentlichungswürdigen Texte anlegten. So sind die gedruckten Zeugnisse bequem zum Studium der Braunschweiger Ereignisgeschichte, vor allem zu den innerstädtischen Unruhen<sup>138</sup>, heranzuziehen und haben das Bild von der Rationalität bürgerlichen Denkens gehörig geprägt. Aber die reiche Geschichtsschreibung aus der Feder oder

<sup>134</sup> Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 6, 16, 35: Braunschweig 1 - 3, Leipzig (Stuttgart/Gotha) 1868 - 1928.

<sup>135</sup> Eine Analyse der in den Chroniken edierten Quellen stammt von *Joachim Ehlers*, Historiographie, Geschichtsbild und Stadtverfassung im spätmittelalterlichen Braunschweig, in: Rat und Verfassung (Anm. 90), 99 - 134. Zum Zusammenhang von Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein vgl. den in Anm. 133 genannten Sammelband, außerdem *Klaus Graf*, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“ (ForschGeschAltDtLit. 7), München 1987. Stets zu vgl. sind *Heinrich Schmidt*, Die deutschen Städtchroniken als Spiegel des bürgerlichen Selbstverständnisses im Spätmittelalter (Schriften-HistKommBayerAkadWiss. 3), Göttingen 1958; *Johannes Bernhard Menke*, Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. Die Entstehung deutscher Geschichtsschreibung in Köln, Braunschweig, Lübeck, Mainz und Magdeburg, in: JbKölnGeschVer. 33 (1958), 1 - 84; 34/35 (1960), 85 - 194.

<sup>136</sup> Ausgeschieden werden häufig die Werke, die für die Rekonstruktion der „Ereignisgeschichte“ unbrauchbar erscheinen, dafür aber den Stand historischen Wissens spiegeln. Auf die vielfältigen Absichten spätmittelalterlicher Historiographie verweist *František Graus*, Funktionen spätmittelalterlicher Geschichtsschreibung, in: Geschichtsschreibung (Anm. 133), 11 - 55; vgl. auch *Peter Johanek*, Weltchronistik und regionale Geschichtsschreibung im Spätmittelalter, ebd., 287 - 330.

<sup>137</sup> Zu Person und Werk des verdienstvollen Braunschweiger Stadtarchivars und Editors Ludwig Hänselmann *Manfred R. W. Garzmann*, Ludwig Hänselmann (1834 - 1904). Erster hauptamtlicher Stadtarchivar Braunschweigs (Stadtarchiv und Stadtbibliothek Braunschweig, Kleine Schriften 12), Braunschweig 1984; zur Sache *Joachim Ehlers*, Hermen Bote und die städtische Verfassungskrise seiner Zeit, in: Hermen Bote. Braunschweiger Autor zwischen Mittelalter und Neuzeit, hrsg. von Detlev Schöttker/Werner Wunderlich (Wolfenbütteler Forschungen 37), Wiesbaden 1987, 119 - 131.

<sup>138</sup> Zuletzt *Matthias Puhle*, Die Braunschweiger „Schichten“ (Aufstände) des späten Mittelalters und ihre verfassungsrechtlichen Folgen, in: Rat und Verfassung (wie Anm. 90), 235 - 251 (mit der Lit.).

aus dem Umkreis Hermen Botes<sup>139</sup>, immerhin zwei Weltchroniken und eine „Chronicken der Sassen“, sind noch immer nur in Handschriften, in einem Mainzer Druck des Jahres 1492 oder in unzureichenden frühneuzeitlichen Ausgaben zu benutzen<sup>140</sup>, wenn sie auch neuerdings verstärkt das Interesse von Germanisten<sup>141</sup> und Historikern gefunden haben<sup>142</sup>.

<sup>139</sup> Die Forschungen zu Leben und Werk Hermen Botes werden seit einigen Jahren stark intensiviert und führten im Diskurs von Historikern und Germanisten zu erheblichen Kontroversen. An dieser Stelle soll der Gang der Diskussionen nicht ausbreitet werden, zu verweisen ist hier nur auf *Gerhard Cordes*, Artikel Bote, Hermen (Hermann), in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1<sup>2</sup> (1978), 967 - 970; *Bernd Ulrich Hucker*, Hermann Bote, in: *Niedersächsische Lebensbilder* 9 (1976), 1 - 21; *ders.*, Artikel Bote, Hermen, in: *LexMA* 2 (1983), 482 - 484; *Herbert Blume*, Hermann Bote – „tollenschrifer“ in Braunschweig und „hogrefe“ im Papenteich? Beobachtungen zu Botes Leben anhand seines ‚Zollbuchs‘, in: *Hermen Bote* (Anm. 137), 159 - 177.

<sup>140</sup> Weltchronik: Stadtarchiv Braunschweig, H VI 1, Nr. 28 (Prosachronik vom Anfang der Welt bis 1438, zwischen 1493 und 1502 geschrieben); Nds. Landesbibliothek Hannover, Ms XI 669 (Prosachronik vom Beginn der Welt bis 1502, ursprüngl. Fassung bis 1502, Nachträge bis 1518, teilweise erhebliche Erweiterung gegenüber der Braunschweiger Handschrift, mit wichtigen Appendices). Die Braunschweiger Hs. unvollständig gedruckt von *Caspar Abel*, *Sammlung etlicher noch nicht gedruckten alten Chronicken . . .*, Braunschweig 1732. Vgl. *Gerhard Cordes*, Die Weltchroniken von Hermann Bote, in: *BraunschwJB*. 33 (1952), 75 - 101; *Heinz-Lothar Worm*, Anhang zu Botes Hannoverscher Weltchronik. Abbildung mit Edition und Übersetzung, in: *Hermen Bote* (Anm. 137), 31 - 67. – Umstritten ist die Zuweisung der Chronicken der Sassen (Inkunabel Mainz: Peter Schöffel 1492) zu Hermen Bote oder zu Conrad (Cord) Bothe; gedruckt von *Gottfried Wilhelm Leibniz*, *Scriptorium Brunsvicensia illustrantium tomus tertius*, Hannover 1711, 277 - 425 (*Chronicon Brunsvicensium Picturatum, Dialecto locali conscriptum, autore Conrado Bothone cive Brunsvicensi*). Literaturhinweis bei *Stackmann* (unten Anm. 143), 293 f.; *John L. Flood*, Probleme um Botes „Chronicken der sassen“ (GW 4963), in: *Hermen Bote* (Anm. 137), 179 - 194; vgl. auch *Anna-Dorothee von den Brincken*, Die Rezeption mittelalterlicher Historiographie durch den Inkunabeldruck, in: *Geschichtsschreibung* (Anm. 133), 215 - 236. Eine Zusammenfügung der sicher von Hermen Bote stammenden bzw. ihm zugeschriebenen Werke ermöglichte die Nds. Landesausstellung „Stadt im Wandel“ 1985, vgl. den Katalog: *Stadt im Wandel* 1 (Anm. 129), Nr. 475 (?), 484 - 494.

<sup>141</sup> *Gerhard Cordes*, Auswahl aus den Werken von Hermann Bote, Wolfenbüttel/Hannover 1948; Hermann Bote, *Der Köker*, hrsg. von Gerhard Cordes (AltdtTextbibl. 60), Tübingen 1963; Hermen Botes Radbuch, hrsg. von Werner Wunderlich (Litterae. Göppinger Bausteine zur Textgesch. 105), Göppingen 1985. – Stationen der neueren Forschung (neben den o. g. Beiträgen) werden markiert von den beiden Sammelbänden Hermen Bote, Bilanz und Perspektiven der Forschung, hrsg. von Herbert Blume/Werner Wunderlich (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 357), Göppingen 1982; Hermen Bote (Anm. 137); s. auch *Herbert Blume*, Hermann Botes Ludeke-Holland-Lieder und ihre Überlieferung, in: *BraunschwJb* 66 (1985), 57 - 77. – Weitere Studien, vor allem aber auch kritische Editionen sind in Vorbereitung.

<sup>142</sup> *Ehlers* (Anm. 135), 137, zudem die gesamten, bei *Puhle* (Anm. 138) erwähnten Studien zu den städtischen Unruhen des Spätmittelalters, vgl. zuletzt *Hartmut Boockmann*, Eine Krise im Zusammenleben einer Bürgerschaft und ein „politologisches“ Modell aus dem 15. Jahrhundert. Der Braunschweiger Chronist Hermen Bote über den Aufstandsversuch von 1445/1446, in: *GWU* 40 (1989), 732 - 749. – *Andrea Dirsch-Weigand*, Stadt und Fürst in der Chronistik des Spätmittelalters. Studien zur spätmittelalterlichen Historiographie (Kollektive Einstellungen und sozialer Wandel im Mittelalter NF 1), 1991.



Nur sehr kurz wollen wir den Blick auf diese Quellen richten, die den Ort des eigenen politischen Gemeinwesens in der Weltgeschichte wie vor allem in der Geschichte Sachsens aufsuchten. In der Zeit des Früh- und Hochmittelalters wurde Stadtgeschichte zu einem Teil der Herrengeschichte<sup>143</sup>. Seit seiner sagenhaften Gründung 861 war Braunschweig die Krone des Landes Sachsen und der Fürsten von Braunschweig-Lüneburg<sup>144</sup> und blieb hinfort eng mit der Adelsgeschichte von Liudolfingern, Brunonen und Welfen verhaftet. Die Wurzeln des städtischen Patriziats sah der spätmittelalterliche Autor in der Burgenordnung Heinrichs I. angelegt<sup>145</sup>, die Begründung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg 1235 wurde dem welfischen Herren durch *gunst der borgere* ermöglicht<sup>146</sup>. Eingefügt war die herzogliche Familie in den Gang sächsischer Geschichte seit ihren heidnischen Ursprüngen<sup>147</sup>. Den Bezug welfischer Herrschaft auf ihren Mittelpunkt, auf Braunschweig, stellte der Chronist schon für Heinrich den Löwen her<sup>148</sup>, indem ein

<sup>143</sup> Klaus Schreiner, Sozialer Wandel im Geschichtsdenken und in der Geschichtsschreibung des späten Mittelalters, in: Geschichtsschreibung (Anm. 133), 272 f. Zum Wandel in der Darstellung der Stadt vom hohen zum späten Mittelalter jetzt grundlegend Karl Stackmann, Die Stadt in der norddeutschen Welt- und Landeschronistik des 13. bis 16. Jahrhunderts, in: Über Bürger, Stadt und städtische Literatur im Spätmittelalter, hrsg. von Josef Fleckenstein/Karl Stackmann (Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, phil.-hist. Kl. III 121), Göttingen 1980, 289 - 310.

<sup>144</sup> Den sagenhaften Bericht von der Gründung Braunschweigs durch Herzog Brun und seinen Bruder Dankward wie des Baus der Peters- und der Jakobskirche beschließt die Braunschweiger Handschrift (in der Literatur nach ihrem früheren Aufbewahrungsort auch Halberstädter Handschrift genannt) der Weltchronik mit der Charakterisierung von *Brunswick*: *unde is van daghe to daghe, van jaren to jaren beter, starcker, mechtiger geworden, unde is eyne kronen unde eyn speygel des landes to Sassen unde der fürsten to Brunswick unde Luneborch* (Stadtarchiv Braunschweig, H VI 1, Nr. 28, fol. 197<sup>r</sup>; abgedruckt von Cordes [Anm. 141] 14). Eine Abbildung der zum Jahr 861 eingefügten Braunschweiger Stadtansicht aus der Weltchronik (fol. 196<sup>v</sup>) in: Braunschweig. Das Bild der Stadt in 900 Jahren 2, hrsg. von Gerd Spies, Braunschweig 1985, 30.

<sup>145</sup> Auf Heinrichs Ordnung wird die städtische Nobilität (*fry vnde eddel*) zurückgeführt, das Zitat aus der Sachsenchronik (Bl. 54<sup>v</sup>) bei Stackmann (Anm. 143), 301.

<sup>146</sup> Nds. Landesbibliothek Hannover, Ms XI 669, fol. 445<sup>r</sup>.

<sup>147</sup> Die ausführlichen Berichte vom Ursprung der Sachsen und von der sächsischen Landnahme, die in der Tradition der gelehrten lateinischen Historiographie stehen, aber auch mündliche Traditionen verarbeiten, sind teilweise abgedruckt von Cordes (Anm. 141), 13 f. (Braunschweiger Hs.), 19 f., 23 ff. (Hannoversche Handschrift); dazu jetzt *Hilkert Weddige*, Heldensage und Stammesgeschichte. Iring und der Untergang des Thüringerreiches in Historiographie und heroischer Dichtung (Hermaea 61), Tübingen 1989, 134 ff. – Einen mit vielfältigen Wappen versehenen Bericht *Dat amgebin der Sassen* gibt die Hannoversche Handschrift der Weltchronik, Ms XI 669, fol. 435<sup>r</sup>; fol. 438<sup>v</sup> Hinweise zu den sächsischen Fürsten von Widukind an.

<sup>148</sup> Chronicken der Sassen (Anm. 140), Holzschnitt Heinrichs des Löwen und Mathildes mit Wappen. Das in der Stadtbibliothek Braunschweig benutzte Exemplar ohne Blatzzählung; die Darstellung auch bei Leibniz (Anm. 140), 343; vgl. dort auch: *Hinrick van Goddes gnaden Hertoghe to Sassen unde Beyeren, Here to Brunsvick unde Lunenborch* (343). – *He vvas eyn Hertoghe van Beyeren van svert halve, alse van Ethico des ersten Hertoghen van Beyeren, unde der spille halven vvas he eyn Hertoghe to Sassen, unde eyn Here to Brunsvick unde Lunenborch* (344).

Holzschnitt von 1492 den großen Welfen zum Herren von *Sassen* und *Brunswick* machte.

Diese in der Historiographie angelegte Homogenität und Kontinuität sächsischer Eliten schlug sich in widersprüchlichen Einbindungen der Stadtgeschichte in die frühe Dynastengeschichte nieder<sup>149</sup>. In der Hannoverischen Handschrift der Weltchronik Hermen Botes konnte neben die übliche Entfaltung Braunschweigs in brunonisch-welfischer Zeit plötzlich die liudolfingische Begründung und Beförderung der Stadt treten, offenbart im planvollen Handeln der ottonischen Könige an Braunschweig<sup>150</sup>.

Über solche Widersprüche trat freilich die Einheit sächsischer Geschichte, die noch heute jedem Besucher des Braunschweiger Altstadtrathauses deutlich sichtbar vor Augen steht. In der Mitte des 15. Jahrhunderts ließen kommunale Eliten die Laubengänge des gotischen Baus mit einem bedeutsamen Figurenprogramm versehen<sup>151</sup>: Von der zentralen Figur Kaiser Lothars III. gehen in zwei Flügeln jeweils vier Paare aus, die seit der frühen Neuzeit<sup>152</sup> gewiß zu Recht mit liudolfingischen und welfischen Amtsträgern samt ihren Gemahlinnen identifiziert wurden, mit den ottonischen Herrschern von Heinrich I. bis zu Otto III. auf der einen, mit den Welfen Otto IV., Heinrich dem Löwen, Wilhelm von Lüneburg und Otto dem Kind auf der anderen Seite. In der Vorstellung des spätmittelalterlichen Künstlers offenbart sich jene Kontinuität von Liudolfingern und Welfen, die aus den zeitgleichen genealogischen Tafeln der Wolfenbütteler Handschrift und aus der wenig späteren Braunschweiger Gründungsgeschichte im Anhang der Han-

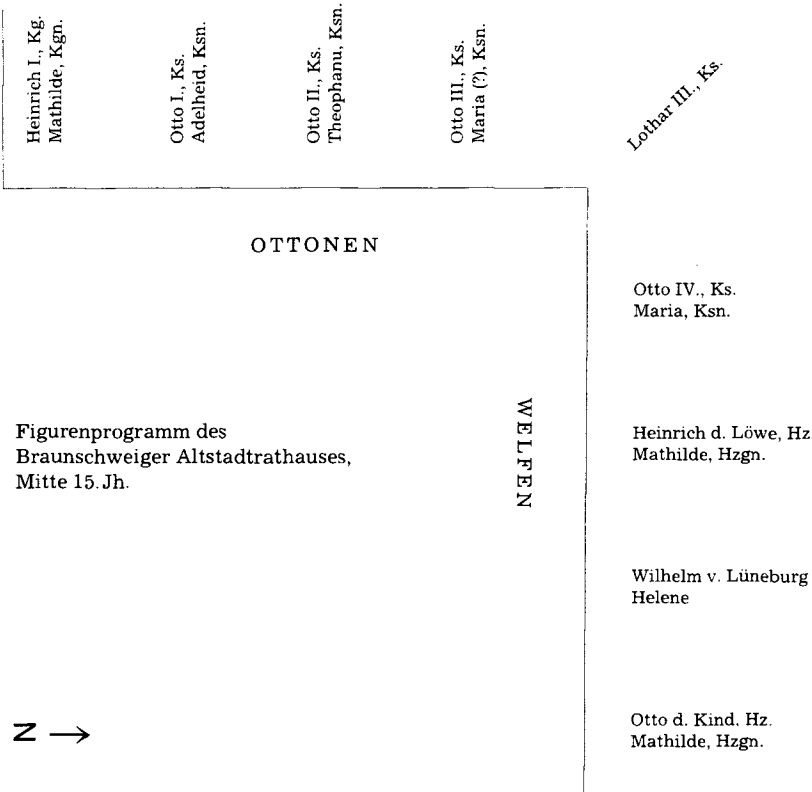
<sup>149</sup> Vgl. dazu die Skizze von *Last* (Anm. 68), dem leider die angekündigte umfangreichere Abhandlung mit einem Belegapparat versagt blieb.

<sup>150</sup> Notizen zur Fürsten- und Stadtgeschichte, Nds. Landesbibliothek Hannover, Ms XI 669, fol. 443<sup>r</sup> - 444<sup>v</sup>. Danach erbaute Otto der Erlauchte die Altstadt mit St. Jakob, König Heinrich I., auch sonst bekannter Städtegründer etwa Goslars, errichtete in Braunschweig die Neustadt und St. Andreas, Kaiser Otto I. wird neben der Ulrichskirche auch St. Peter und Paul in Dankwarderode verdankt (fol. 443<sup>r</sup>). Unter Otto III. gelangte die *herschop to Brunswick* an die Brunonen, Ludolf errichtete in der Altenwiek St. Magnus (fol. 443<sup>v</sup>), schließlich wurde auf einem Berg vor Braunschweig St. Cyriacus fundiert (fol. 444<sup>r</sup>). Heinrich der Löwe darf endlich den Hagen, St. Katharinen, St. Peter und den *dom* in der *borch sunte Blasius und sunte Gertruden und sunte Jurgen kerken* begründen (fol. 444<sup>v</sup>); besonderes Interesse gilt der jeweiligen Grablege von Brunonen und Welfen.

<sup>151</sup> Vgl. z. B. Titelblatt von: Braunschweig (Anm. 144). Eine Beschreibung der Figuren gab schon *Philip Christian Ribbentrop*, Beschreibung der Stadt Braunschweig 1, Braunschweig 1789, 208 -212. Historische Nachrichten trägt zusammen *Carl Wilhelm Sack*, Alterthümer der Stadt und des Landes Braunschweig 1, 2, Braunschweig 1852, 15 ff. Zur stilistischen Einordnung *Wolfgang Scheffler*, Die gotische Plastik der Stadt Braunschweig und ihre Stellung im niedersächsischen Kunstkreis, Phil. Diss. (masch.) Göttingen 1925, 195 ff.

<sup>152</sup> *Philipp Julius Rehtmeier*, Braunschweig-Lüneburgische Chronica 1, Braunschweig 1722, fügt nach Vorrede und Inhaltsverzeichnis und vor dem ersten Kapitel des ersten Teils sechs Kupferstichplatten ein, Tab. I - III bieten die Figuren des Altstadtrathauses, wenn auch ohne den architektonischen Bezug. Zur Identifizierung *Sack* (Anm. 151), 17.

noverschen Weltchronik Hermen Botes entgegnetrat. Solche historische Einheit wurde den Braunschweiger Bürgern erfahrbar gemacht, die vor dem Altstadttrathaus ihre Huldigung an den welfischen Stadtherren leisteten<sup>153</sup>. Daß sich bürgerliche Eliten, die ihr Gemeinwesen 1345 als „freie Stadt“ bezeichneten<sup>154</sup> und in vielfältiger Weise ihre Autonomie im Spannungsgel-



Entwurf: Bernd Schneidmüller

<sup>153</sup> Zum Verhältnis von Stadtgemeinde und Stadtherrn *Manfred R. W. Garzmann*, Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert (Braunschweig-Werkst. 53), Braunschweig 1976.

<sup>154</sup> *Wante van der gode goddes is Brunswich en vry stad. Dit scole weten de na vs tokomende sin* (Urkundenbuch der Stadt Braunschweig 1, hrsg. von Ludwig Hänselmann, Braunschweig 1873, Nr. 30, 39). Zur Begrifflichkeit *Peter Moraw*, Zur Verfassungsposition der Freien Städte zwischen König und Reich, besonders im 15. Jahrhundert, in: *Res publica. Bürgerschaft in Stadt und Staat* (Beihefte zu *Der Staat* 8), Berlin 1988, 11 - 39.

füge von Stadtherr, regionalen Nachbargewalten und Reich<sup>155</sup> zu erringen und sichern trachteten, ihr Rathaus mit Kaisern, Königen und Herzögen schmückten, läßt manche Vorstellung über kommunales Geschichtsverständnis oder städtische Freiheit zumindest differenzierter sehen, dokumentiert aber zugleich, wie sehr die welfische Herzogsfamilie als Bewahrer und Fortsetzer sächsischer Geschichte betrachtet wurde, jedem Braunschweiger Marktbesucher sichtbar vor Augen.

## V.

Die Betrachtung der reichhaltigen historiographischen Überlieferung im Umkreis der Welfen seit dem 12. Jahrhundert ermöglicht Einblicke in den Wandel adligen Bewußtseins, der durch sich verändernde politische Möglichkeiten geprägt war.

In der Folge von Krise und Neukonsolidierung welfischer Herrschaft im Norden Deutschlands, im Raum um Braunschweig und Lüneburg, wurden die süddeutschen Wurzeln der Familie immer mehr vernachlässigt und dafür der Rückgriff auf die sächsischen Wurzeln des Hauses gepflegt. Die Selektierung der eigenen Genealogie ließ die herzogliche Familie in der Kontinuität sächsischer Führungsgruppen seit dem frühen Mittelalter erscheinen, die in ununterbrochener Folge die Geschicke des neuen Territoriums bestimmten, des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg und der Stadt Braunschweig. Die sächsische Geschichte wurde dabei auf den eigenen Ort im Lauf der Zeiten zugespitzt, zur historischen Legitimation der jeweiligen Gegenwart genutzt, die sich auf die *terra*, das *Saxenlant*, bezogen fand.

Im Hinblick auf den Entstehungszusammenhang der Quellen lassen sich zwei Ebenen unterscheiden und verschiedene soziale Gruppen als Träger-schichten jenes politisch-geographischen Bewußtseins feststellen: Der Verarbeitung der historischen Brüche im Umkreis der welfischen Familie, vor allem im Kollegiatstift St. Blasius in Braunschweig und im Benediktinerkloster St. Michael in Lüneburg, folgte die Einbeziehung der Welfen in das Kontinuum sächsischer Eliten in der spätmittelalterlichen Historiographie wie in der Architektur der Stadt Braunschweig, propagiert von Klerikern und Bürgern, die sich als Teilhaber wie als Produkt sächsischer Geschichte begriffen und ihre Herrenfamilien in diesen Horizont einbanden. Der Wan-

<sup>155</sup> Hans Achilles, Die Beziehungen der Stadt Braunschweig zum Reich im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (LeipzHistAbh. 35), Leipzig 1913; Matthias Puhle, Die Politik der Stadt Braunschweig innerhalb des sächsischen Städtebundes und der Hanse im späten Mittelalter (Braunschw.Werkst. 63), Braunschweig 1985. – Ein Beitrag zum Verhältnis von Stadt und Reich am Beispiel der sächsischen Städte Braunschweig und Goslar, der auch Dimensionen historisch-politischen Raumbewußtseins berücksichtigen will, befindet sich in Vorbereitung und soll im NdsJbLG 64 (1992) erscheinen.

del adligen Familienbewußtseins, bedingt durch die Ausbildung welfischer Herrschaft in Braunschweig und Lüneburg, und seine Verarbeitung in der bürgerlichen Historiographie waren Indikatoren für regionale Identität, für ein Bewußtsein von der *terra* oder dem *Saxenlant*, das auf älteren gentilen Traditionen aufbaute und diese auf den eigenen Ort in der Geschichte umformte.